

**St. Peters Bote,**  
 die älteste deutsche katholische Zeitung  
 Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu  
 Münster, Sask., und folgt bei Voraus-  
 bezahlung:  
 \$2.00 pro Jahrgang.  
 Einzelne Nummern 5 Cts.  
 Anzeigen werden berechnet zu  
 50 Cents pro Zeile einseitig für die  
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für  
 nachfolgende Einrückungen.  
 Retardierungen werden zu 10 Cents pro  
 Zeile wöchentlich berechnet.  
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00  
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei  
 großen Aufträgen gewährt.  
 Jede nach Ansicht der Herausgeber  
 für eine erstklassige katholische Familien-  
 zeitung unpassende Anzeige wird un-  
 bedingt zurückgewiesen.  
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
 Münster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des  
 hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.  
 14. Jahrgang, No. 31. Münster, Sask., Mittwoch, den 6. Februar 1918. Fortlaufende No. 727.

**St. Peters Bote,**  
 the oldest German Catholic news-  
 paper in Canada, is published every  
 Wednesday at Münster, Sask. It is  
 an excellent advertising medium.  
 SUBSCRIPTION:  
 \$2.00 per year, payable in advance.  
 Single numbers 5 cents.  
 ADVERTISING RATES:  
 Transient advertising 50 cents per  
 inch for first insertion, 25 cents per  
 inch for subsequent insertions. Read-  
 ing notices 10 cents per line. Dis-  
 play advertising \$1.00 per inch for  
 4 insertions, \$10.00 per inch for one  
 year. Discount on large contracts.  
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
 reil 1st insertion, 8 cts. later ones.  
 No advertisement admitted at any  
 price, which the publishers consider  
 unsuited to a Catholic family paper.  
 Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
 Münster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Ein starker Angriff der Italiener  
 zwischen der Hochebene von Asiago  
 und der Brenta, welcher ihnen 2500  
 Gefangene, sowie 6 Kanonen und  
 100 Maschinengewehre in die Hände  
 lieferte, und ihre Linie an einem  
 wichtigen Punkte bedeutend vor-  
 schob, war das wichtigste militärische  
 Ereignis der vergangenen Woche.  
 Deutsche Flieger machten wieder  
 um nach langer Zeit zwei Angriffe  
 auf London und einen auf Paris,  
 denen viele Personen zum Opfer  
 fielen. Sonst kamen keine bedeu-  
 tenden Ereignisse vor.  
 Von den Friedensverhandlungen  
 in Brest-Litowsk ist fast gar nichts  
 gemeldet worden. Dieselben schei-  
 nen langsame Fortschritte zu ma-  
 chen. Dagegen geht der Zerlegungs-  
 prozess in Rußland um so schneller  
 vor sich. Je mehr die Macht der  
 Bolschewiki wächst, desto schlimmer  
 scheinen die Verhältnisse zu werden.  
 Man scheint in Rußland allmählich  
 auf dem Punkte anzuliegen, auf  
 welchem Frankreich in den ersten  
 blutigen Jahren der großen Revo-  
 lution stand.  
 Die Zeitungen berichten viel über  
 Arbeiterausstände in Deutschland,  
 doch wird aus England berichtet,  
 daß diese Berichte sehr übertrieben  
 zu sein scheinen, und daß man ver-  
 mutet, daß gefälscht diese Ber-  
 ichte übertrieben werden, um auf  
 die unzufriedene Arbeiterschaft in  
 den englischen Schiffswerften ein-  
 zuwirken, indem sie die Hoffnung  
 bekommen solle, daß Deutschland  
 bald militärisch zusammenbrechen  
 werde.

London, 27. Jan. — Nach hier  
 eingetroffenen Nachrichten aus Pe-  
 tersburg werden dort die Verhält-  
 nisse immer schlimmer. Die Oppo-  
 sition gegen die Bolschewiki mehrt  
 sich, hauptsächlich wegen der neu-  
 lichen Ermordung zweier Eminen-  
 ten in ihrem Bemühen, sich zu halten,  
 bringen die Bolschewiki massenwei-  
 se Soldaten nach der Hauptstadt,  
 welche dort einen wahren Terroris-  
 mus ausüben. Mit 38 gegen 4  
 Stimmen hat die ukrainische Zen-  
 tral-Rada beschlossen, die vollstän-  
 dige Unabhängigkeit der Ukraine zu  
 proklamieren. Die Proklamation  
 sagt, daß die Ukraine mit Rumä-  
 nien, der Türkei und anderen be-  
 nachbarten Staaten im Frieden ver-  
 leben will.

London, 27. Jan. — Es wird be-  
 richtet, daß die britischen Linien in  
 Nordfrankreich kürzlich bis etwa süd-  
 lich von St. Quentin verlängert  
 wurden. Die Veränderung geschah  
 zu einer Zeit, da das Wetter für  
 Kämpfe ungeeignet war, und wurde  
 von den Deutschen erst bemerkt,  
 als sie Leberfälle auf Gräben mach-  
 ten, von denen sie glaubten, daß sie  
 von Franzosen besetzt seien, und in  
 denselben Bräuen vorfanden.

London, 28. Jan. — Wie die  
 Assoc. Presse heute erfährt, ist der  
 große Cunarddampfer „Andania“,  
 von dem gestern berichtet wurde,  
 daß er torpediert worden doch nicht  
 gesunken sei, nachträglich doch ge-  
 sunken.  
 London, 28. Jan. — Die briti-  
 schen Verluste für die vergangene  
 Woche auf allen Kriegsschauplätzen  
 beliefen sich nach dem amtlichen Be-  
 richt auf 8588, worunter sich 1739  
 Gefallene befanden. Letzte Woche  
 war die Liste etwa doppelt so groß.

Stockholm, 28. Jan. — Nach Be-  
 richten aus Haparanda an der fini-  
 schen Grenze hat die russische Rote  
 Garde sich in den Besitz des Bahn-  
 hofs von Helsingfors gesetzt. Auch  
 hat sie einen Bürgerkrieg in Wiborg  
 infiziert und ist ihr Hilfe von der  
 russischen Regierung zugesichert wor-  
 den. Helsingfors wird von den  
 Kanonen zweier russischer Kriegs-  
 schiffe beherrscht, welche von Bol-  
 schewiki bemannt sind. Die finni-  
 sche Weiße Garde hat die Kontrolle  
 an der nordeuropäischen Front zwi-  
 schen Kiago und der Brenta be-  
 halten.

Halifax, 28. Jan. — Komman-  
 dant Whitt ist des Kommandos  
 über den Hafen von Halifax ent-  
 hoben worden als Resultat der Unter-  
 suchung über das große Unglück  
 vom 5. Dezember.  
 Berlin, 29. Dez. — Der heutige  
 amtliche Bericht sagt, daß die Ita-  
 liener gestern eine schwere Offensive  
 an der norditalienischen Front zwi-  
 schen Kiago und der Brenta be-  
 gannen.

London, 29. Jan. — Die deutsche  
 Presse, soweit bisher hier bekannt  
 wurde, unterstützt Hertlings Erklä-  
 rung über die deutschen Kriegsziele  
 im allgemeinen, nur macht sich eini-  
 ge Unzufriedenheit darüber geltend,  
 daß er über einige Punkte sich nicht  
 deutlich genug ausgedrückt habe.  
 Berlin, 29. Jan. — Amtlich wur-  
 de bekannt gemacht, daß der Kreuz-  
 er „Göben“ wieder hergestellt wurde  
 und in die Dardanellen einge-  
 laufen sei.

Paris, 29. Jan. — Der britische  
 und der italienische Premier mit  
 ihrem Gefolge sind heute hier ein-  
 getroffen, um sich auf die Plenar-  
 versammlung des alliierten Ober-  
 kriegsrats zu begeben.  
 London, 29. Jan. — Amtlich wird  
 bekannt gemacht, daß etwa 15 deut-  
 sche Flugzeuge letzte Nacht zwei An-  
 griffe auf England machten. Vier  
 oder fünf drangen bis London vor.  
 Einer wurde aus einer Höhe von  
 10,000 Fuß abgeschossen und ging  
 in Flammen auf. Die Angriffe  
 dauerten etwa 5 Stunden lang.

Washington, 29. Jan. — Nach  
 amtlichen Berichten aus Rom ist die  
 Lebensmittelfrage in Italien so ernst  
 geworden, daß den Restaurationen  
 in Rom die Verabfolgung von Mac-  
 caroni verboten worden ist, um für  
 die Truppen genügende Rationen  
 liefern zu können. (Wer da weiß,  
 wie lieb der Italiener seine Macca-  
 roni hat, der wird beurteilen kön-  
 nen, welches Opfer dieses Verbot  
 ihm auferlegt.)  
 New York, 30. Jan. — Während  
 der 12 Monate des unbeschränkten  
 Tauschbootkrieges haben die Ver-  
 Staaten 69 Handelsschiffe mit einer  
 Gesamttonnage von 171,061 Tonnen  
 verloren. Dagegen haben sie 107  
 deutsche und österreichische Schiffe  
 mit einer Gesamttonnage von 686,  
 494 beschlagnahmt.

Berlin, 30. Jan. — Nach dem  
 amtlichen Bericht machten die Ita-  
 liener gestern schwere Angriffe auf  
 der Hochebene der Sette Comuni  
 östlich von Asiago und westlich der  
 Brenta. Beim Monte Siesmol und  
 westlich davon brachen die Angriffe  
 meistens zusammen. Der Monte  
 di Val Balla wurde von ihnen ge-  
 nommen, doch wurden sie durch  
 einen Gegenangriff wieder vertrie-  
 ben. Beim Col del Rosso und zwi-  
 schen dem Gießbach Frenzella und  
 der Brenta wurden sie nach schwe-  
 ren Kämpfen zurückgeworfen. 10

Offiziere und 350 Mann wurden ge-  
 fangen genommen.  
 Paris, 30. Jan. — Durch ein Vo-  
 tum der Deputiertenkammer wur-  
 de gestern mit 285 gegen 92 Stim-  
 men beschlossen, daß die tägliche  
 Brotration Frankreichs zukünftig  
 300 Gramm pro Person sein solle  
 (nicht ganz 11 Unzen). Die Sozia-  
 listen behaupteten, diese Ration  
 sei ungenügend.  
 Rom, 30. Jan. — Der amtliche  
 Bericht meldet, daß die italienischen  
 Truppen wichtige Siege über die  
 Österreicher östlich von Kiago er-  
 zungen haben, wobei sie über 1500  
 Gefangene, darunter 62 Offiziere,  
 nahmen.

Amsterdam, 30. Jan. — Nach  
 einem hier aus Berlin eingelaufenen  
 Bericht hat der rumänische Premier  
 Bratianu resigniert. Sein Nach-  
 folger wird General Averescu, ehe-  
 maliger Kriegsminister und früherer  
 Kommandant der Truppen in der  
 Dobrudscha.  
 London, 30. Jan. — Eine Neuter-  
 depesche aus Petersburg sagt, daß  
 die rumänische Gefandtschaft aufge-  
 fordert wurde, innerhalb 10 Stun-  
 den Petersburg zu verlassen, und  
 daß sie nach Stockholm abreisen  
 würde.

Washington, 30. Jan. — Nach  
 einer Depesche welche die Regierung  
 erhielt, erklärt sich die Nachricht,  
 daß Graf Czernin gesagt haben  
 solle, daß seine Hebe über die Fried-  
 ensziele an Präsident Wilson tele-  
 graphiert wurde. Die Depesche  
 sagt nämlich, daß das Berliner  
 Tageblatt berichtet, Czernin sei er-  
 klärt worden, den Text seiner Hebe  
 direkt an Wilson zu schicken, er habe  
 aber geantwortet: „Der wird sich  
 schon telegraphisch bekommen“.  
 London, 30. Jan. — Letzte Nacht  
 wurde die zweite Fliegerraid auf  
 London gemacht. Etwa 15 Flug-  
 zeuge nahmen daran teil. Eines  
 war Bomben in südwestlichen Teil  
 Londons ab, ein anderes im nord-  
 östlichen Teil. Verschiedene Ortshä-  
 user in Essex und Kent wurden bom-  
 bardiert.

London, 30. Jan. — Im Parla-  
 ment wurde angekündigt, daß durch  
 die Fliegerraid am Montag 47 Per-  
 sonen getötet, und 169 verletzt wor-  
 den; alle von diesen, ausgenommen  
 ein Geröteter und sieben Verletzte  
 wurden in London getroffen. Der  
 Materialschaden war gering.  
 Amsterdam, 31. Jan. — Eine  
 Depesche aus Brest Litowsk meldet,  
 daß die Vertreter der verschiedenen  
 an den Friedensverhandlungen be-  
 teiligten Länder dort wieder ein-  
 getroffen sind, um die Verhandlungen  
 fortzusetzen.

Stockholm, 31. Jan. — Es wird  
 berichtet, daß die Mitglieder der  
 finnischen Regierung in Sicherheit  
 sind. Regierungstruppen haben die  
 Rote Garde im nördlichen Finnland  
 geschlagen und marschieren jetzt  
 südwärts. Bei Jakobstad, Wasa  
 und anderen Orten haben sie 5,000  
 Russen entworfen und 20 Maschi-  
 nengewehre erbeutet. An zahlrei-  
 chen andern Orten haben die Re-  
 gierungstruppen Siege errungen.  
 Rom, 31. Jan. — Nach dem gest-  
 rigem amtlichen Bericht hat sich die  
 Zahl der in den letzten Tagen durch  
 die Italiener genommenen Gefange-  
 nen auf 2600 erhöht. Auch haben  
 sie 6 Kanonen und 100 Maschin-  
 gewehre erbeutet.

London, 31. Jan. — Während  
 der vergangenen Woche wurden,  
 nach dem amtlichen Bericht, 9 bri-  
 tische Handelsschiffe, von über 1600  
 Tonnen, und 6 von unter 1600  
 Tonnen, sowie 1 Fischereifahrzeug  
 verlor.  
 Paris, 31. Jan. — Drei französi-  
 sche Handelsschiffe von weniger als  
 1600 Tonnen wurden nach dem  
 amtlichen Bericht in der vergange-  
 nen Woche verlor.  
 Rom, 31. Jan. — Der amtliche  
 Bericht meldet, daß in der vergan-  
 genen Woche zwei italienische Han-  
 delsschiffe von über 1500 Tonnen  
 und zwei Segelschiffe von weniger  
 als 100 Tonnen verlor wurden.  
 Ein havariertes Dampfer konnte  
 noch in einen Hafen gebracht wer-  
 den.

Paris, 31. Jan. — Letzte Nacht  
 um halb zwölf Uhr machten deut-  
 sche Flieger eine Raid auf Paris.  
 Bomben wurden in verschiedenen  
 Teilen der Stadt und den Vorstäd-  
 ten abgeworfen. Mehrere Personen  
 wurden getötet. Auch wurde Mate-  
 rialschaden angerichtet. Bis jetzt  
 sind noch nicht vollständige Berichte  
 eingelaufen.  
 Kopenhagen, 31. Jan. — Nach  
 dem hampburger Echo, einem So-  
 zialistenblatt, ist der Belagerungs-  
 zustand über Hamburg, Altona und  
 Wandsbek wegen des Streiks er-  
 klärt worden.  
 London, 31. Jan. — Nach einer  
 Neuterdepesche aus Amsterdam gibt  
 es keine ernstliche Neugierigkeiten über  
 den Streik in irgend einem Teil  
 Deutschlands, ausgenommen Ber-  
 lin.

Amsterdam, 31. Jan. — Nach ein-  
 er in Berlin ausgegebenen halb-  
 amtlichen Erklärung wird die Zahl  
 der Streiker in Berlin auf etwa  
 120,000 geschätzt. Ihre Zahl hat  
 sich seit Dienstag nur um wenig  
 vergrößert. Auf den Straßen der  
 Stadt ist kein Zeichen des Streiks  
 zu bemerken. Alle Verkehr geht  
 bis zum 31. Juli nicht mehr als 80%  
 der bisherigen Quantität Weizen-  
 mehls gebrauchten.  
 London, 1. Febr. — Baron Al-  
 fred Rothschild von der bekannten  
 Bankiersfamilie ist letzte Nacht im  
 Alter von 74 Jahren gestorben.  
 Amsterdam, 1. Febr. — Ein  
 Kriegskorrespondent der „Zusfel-  
 dorfer Nachrichten“ schreibt, daß  
 Teile der russischen Front vollstän-  
 dig geräumt sind. Die Schanzen-  
 graben fallen ein. Die Kosten der  
 Drahtverhabe werden als Brenn-  
 holz bemittelt. Südlich des Bepet  
 geht eine Auflösung aller militä-  
 rischen Einheiten vor sich. Artillerie-  
 ren verkaufen ihre Pferde. Solda-  
 ten, welche die Straße nach Luzk  
 bewachen, verlangen keine Räte  
 mehr, wohl aber einen Zoll von 20  
 Rubel pro Fahrzeug.

Madrid, 1. Febr. — Das Kabi-  
 nett versammelte sich gestern unter  
 dem Vorsitz des Königs und fasste  
 den Entschluß, in einer scharfen Pro-  
 testnote von Deutschland Schaden-  
 ersatz für die Verlenkung des spani-  
 schen Dampfers „Giralda“ (4400  
 T.) am 26. Januar zu verlangen.  
 Ottawa, 2. Febr. — Heute kam  
 Hon. C. A. Lunning, Schatzmeister  
 der Provinz Saskatchewan hier an,  
 um eine Kampagne für erhöhte  
 Ackerbauproduktion in Canada so-  
 wie für Regierungsanleihen in An-  
 griff zu nehmen. Er ist hierzu von  
 der Dominionregierung ersucht wor-  
 den.  
 Amsterdam, 2. Febr. — Nach der  
 „Tageszeitung“ wurden zwei ge-  
 fangene britische Flieger durch ein  
 deutsches Kriegsgericht zu zehn Jah-

ren Gefangenschaft verurteilt, weil  
 sie feindliche Proklamationen über  
 Deutschland abgeworfen hatten.  
 Ottawa, 2. Febr. — Der Lebens-  
 mittelkontrollrat hat heute von der  
 britischen Regierung ein Rabel-  
 gram erhalten, welches befiehlt,  
 daß die Lebensmittelstrage in Groß-  
 britannien, Frankreich und Italien  
 feitscher ist, als man allgemein  
 glaubt. Die importierten Vorräte  
 an Hand sind gering, und eine Zu-  
 nahme ist dringend notwendig. Das  
 Ministerium hat einen Rationsplan  
 fertig, der aber eingeschränkt wer-  
 den muß, weil die Lebensmittel für  
 denselben nicht ausreichen. Die  
 Fleischsituation ist akut, und die  
 Fettvorräte sind ungenügend.  
 London, 2. Febr. — Nach Kölni-  
 schen Zeitungen ist ein anglo-ame-  
 rikanisches Komplott gebildet wor-  
 den, welches am Neujahrstag 1900,  
 000 zusammenführte, um in  
 Deutschland, Österreich-Ungarn,  
 Bulgarien und der Türkei Revolu-  
 tionen zu organisieren. Die Or-  
 ganisation sollte unter der Leitung  
 von Senator Stone, Carl Reading  
 und Viscount Northcliffe stehen.  
 Zweige bestehen in den Hauptstäd-  
 ten der Zentralmächte umgeben  
 neutralen Staaten. Deutsch-  
 redende Neutralen sollen nach  
 Deutschland gefandt werden, um  
 Streiks in den Munitionsfabriken  
 und Schiffsbauarbeiten in densel-  
 ben anzuzetteln.

Petersburg, 2. Febr. — Die Bol-  
 schewiki haben Orenburg, die Haupt-  
 stadt des gleichnamigen Gouver-  
 nements, eingenommen. Orenburg  
 ist ein wichtiger Eisenbahnnoten-  
 punkt und liegt gerade diesseits der  
 sibirischen Grenze im europäischen  
 Rußland.  
 Jassy, Rumänien, 2. Febr. — Am  
 vergangenen Sonntag Abend haben  
 die Bolschewiki Odesa eingenom-  
 men und haben jetzt volle Kontrolle  
 über diese wichtige Hafenstadt. Al-  
 schew in Besarabien wurde heute  
 von rumänischen Truppen besetzt,  
 welche auf ein Gesuch der besarabi-  
 schen Regierung dorthin gefandt  
 worden waren.  
 Petersburg, 2. Febr. — Die ohne  
 Widerstand erfolgte Einnahme von  
 Kiew sichert die Herrschaft der Bol-  
 schewiki-Rada in der Ukraine. Vin-  
 nikenko, der Präsident der ukrai-  
 nischen Sekretaria, und andere Mit-  
 glieder der ukrainischen Rada sind  
 verhaftet worden. Die geschlag-  
 enen Ukrainer sollen sich bei Bet-  
 schers, südlich von Kiew, versam-  
 meln, wo sich General Aisderbat-  
 scheff auch befinden soll.  
 London, 2. Febr. — Eine Depes-  
 che aus Petersburg meldet, daß  
 die Stadt Wladikawkas (79,000  
 Einwohner) im Kaukasus durch  
 Banden der Tschetche in Brand ge-  
 setzt wurde, welche die Stadt demo-  
 lierten.  
 Petersburg, 2. Febr. — Etwa  
 40,000 polnische Truppen, welche  
 ihre alte Organisation und ihre frü-  
 heren Offiziere beibehalten haben,  
 drückten den Wunsch aus, nach Po-  
 len zurückzukehren, doch hat Deutsch-  
 land den russischen Polen diesen  
 Wunsch nicht gewährt.  
 London, 2. Febr. — Die Bolsche-  
 wiki-Regierung wird den fremden  
 Bolschewiki so lange nicht erlau-  
 ben, Gelder, welche für sie in rus-  
 sischen Banken deponiert sind, zu er-  
 heben, als der Bolschewiki-Regie-  
 rung die Auszahlung russischer Gel-  
 der in der Bank von England ver-  
 weigert wird.  
 (Fortsetzung auf Seite 8.)

33c 49c  
 49c 69c  
 33c 49c

Durch wessen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

Wie gab sich ihr Begleiter, nach dem die Dame fort war?

„Mir kam es vor, als treue er sich über ihre Abreise. Aber das mag eine subjektive Anschauung sein, ich weiß es nicht. Jedenfalls machte er sich bald darauf zu Fuß auf den Weg nach T., den er genau zu kennen schien.“

„Haben Sie bemerkt, daß er viel Geld bei sich führte?“

„Er berichtigte die Rede mit einem Zwangsmarktschrei, ob er noch mehr Geld bei sich trug, weiß ich nicht.“

„Gastwirt Sommer schwieg und lehnte sich mit einer Miene in seinen Stuhl zurück, die deutlich besagte, er vermöge keinen Mitteilungen nun nichts weiter hinzuzufügen. Der Affessor war aber doch noch nicht ganz befriedigt.“

„Nach einer kurzen Pause fragte er, ob der Wirt sich nicht etwa in der Identität seines Gastes irrte, ob der auf der Photographie dargestellte Ermordete in der Tat derselbe sei, der bei ihm unter dem Namen Müller logierte.“

„Darauf kann ich jeden Eid schwören“, versicherte der Gastwirt mit einem Ausdruck unerschütterlicher Ueberzeugung. „Wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, daß der Ermordete, welcher in der Zeitung Böllnis genannt wurde, kein anderer als der angebliche Albin Müller sei, so würde ich nicht verkannt haben, sofort Anzeige von seinem Aufenthalt auf der Waldhöhe zu erstatten.“

„Zum Glück hat der Drohflenk-Luther, der ihn mit seiner Begleiterin hierhergeführt hat, seinen Fahrplan in der von T. hierhergeleiteten Beschreibung wiedererkannt.“

„Und wie nannte sich seine Begleiterin? Unter welchem Namen hat er sie ins Fremdenbuch eingetragen?“

„Unter dem Namen Paula Herrsch.“

„Auch dieser Name dürfte nicht echt sein“, bemerkte der Kommissar. „Er ist falsch, wie der andere. Böllnis befindet sich in viel zu großer Nähe des Wohnortes seiner Frau, um sich nicht zur äußersten Vorsicht veranlaßt zu fühlen.“

„Affessor Ulrich verabschiedete darauf den Zeugen mit einem freundlichen Dank. Nachdem er noch einmal die von ihm in ihren wesentlichen Punkten stenographierte Aussage des Zeugen überlesen, erklärte er dem Kommissar, er glaube zuverlässig, auf der richtigen Spur zu sein.“

„Ich glaube es ebenfalls“, beteuerte dieser.

„Das Zeugnis des Gastwirts zeigt uns den Ermordeten in einigermaßen anderer Verfassung, als er uns bisher erschienen. Warum legt er sich einen anderen Namen bei?“

Der Kommissar zuckte die Achseln. „Wer war die Dame, mit der er im Woi hier ein Stelldichein hatte?“

„Ich weiß es nicht.“

„Kapellmeister Kober wußte mit so gut wie nichts über seine Persönlichkeit zu sagen. Ist er vielleicht nur ein Abenteuerer, der sich in die reiche Familie unter falschen Vorspiegelungen eingedrängt und sie betrogen hat?“

„Dem widerspricht die Ähnen vom Herrn Kapellmeister gewordene Mitteilung, wonach dessen Gemahlin mit Böllnis von früher her bekannt war.“

„Ganz recht“, meinte der Beamte der Staatsanwaltschaft grübelnd. „Böllnis rief er triumphierend: 'Ich hob's, Herr Kommissar, ich durchschaue den Zusammenhang.'“

„Wie erklären Sie sich denselben?“

„Meinen Sie auf die Veröflentlichung dieses Herrn Georg Böllnis lasse ich vorläufig ganz aus dem Spiele. Ich weiß nicht, wie ich seine Begegnung mit der ersten Dame, seine damalige Situation und die Tatsache, daß er einen falschen Namen angab, mit seinen Beziehungen zur reichsten und angesehensten Familie in T. zusammenreimen soll; ich könnte eine Menge Hypothesen aufstellen, aber sie sind völlig überflüssig. Wenn es uns gelungen ist, die Mörderin zu ergreifen, werden wir über alles das Gewißheit erlangen. Daran nun, daß wir in

jener Frauensperson die Mörderin vor uns haben, hege ich keinen Zweifel mehr. Wer sie gewesen und in welchem Verhältnis sie zu ihm stand, kann ich nicht wissen, auf jeden Fall hat Eiferjucht oder verkehrte Liebe oder ein ähnliches Motiv ihr die Waffe in die Hand gedrückt.“

„Das wäre wohl möglich.“

„Das Verhalten beider gegeneinander ist ganz das zweier Liebenden, zwischen denen Differenzen ausgebrochen sind. Er hatte ihr vermutlich versprochen, sie zu heiraten, nun gedachte er sein Gelübde zugunsten einer vortheilhafteren Partie zu brechen. Das Frauenzimmer bestürmte ihn, er blieb unerbötlich — voll Rache im Herzen, fügte sie sich schmerzhaft und reiste ab, aber auch die Reize war nur scheinbar.“

„Sie wußte, wohin er zu gehen gedachte, lauerte ihm im Walde auf und schloß ihn nieder. Dann irrte sie umher, verlor in ihrer Angst vor Verfolgung die Richtung, und traf schließlich am Kirchhaus mit der Waid des Förstlers zusammen.“

„Ihre Vermutungen erscheinen im ganzen zutreffend, Herr Affessor. Nur lassen Sie eins außer acht.“

„Was?“

„Der Tote ist auch beraubt worden.“

„Ich betrachte diesen Umstand als untergeordnet. Der Raub kann nur vorgebildet sein um die Verfolgung irre zu leiten.“

„Sehr wohl. Böllnis ist aber vorausichtlich zu dem Zwecke verurteilt gewesen, um sich die zu seinem Aufgebot erforderlichen Papiere zu beschaffen. Wo sind diese Papiere?“

„Sie sind nicht bei der Leiche gefunden worden.“

„Die Mörderin hat sie eben so an sich genommen, wie die Uhr und das Portemonnaie. Wer weiß, vielleicht befinden sie sich mit anderen Dokumenten, Briefen usw. in der Brieftasche, welche die Täterin beigetragen, weil sie fürchtete, sie möchte vielleicht auf ihre Spur führende Schriften enthalten. Unseren Vorgesetzten muß also auch in diesem Falle der bekannte Satz abgeben: Cherchez la femme! Sucht die Frau!“

Der Kommissar nagte sinnend die Unterlippe.

„Der angegebene Name der Person wird uns keinerlei Handhaben bieten“, erklärte er nach einem längeren Schweigen, währenddessen Affessor Ulrich überlegend auf- und abschrift.

„Gar keine“, erwiderte lechterer, energisch den Kopf schüttelnd. „Die Fahrkarte führt von hier über den Bergweg nach dem Kirchhaus des Förstlers Leonhardt — von dort müssen wir ausgehen.“

„Ober von hier aus — sie erkundigte sich bei der Waid, wie ich Ihrem Bericht entnommen habe, nach dem Wege nach G.“

Affessor Ulrich zeigte durch eine abwehrende Handbewegung, daß er den Vorschlag des Kommissars nicht billige.

„Sie hat G. genannt, weil ich diese Stadt bekannt war, um nur, da sie sich im Walde verirrt hatte, erst wieder einmal auf eine Chaussee oder Straße zu kommen und auf diese Weise ihre Flucht eine bestimmte Richtung geben zu können. Ganz gewiß ist sie nicht nach hier zurückgekehrt, sondern hat im Gegenteil den Ort ängstlich gemieden.“

„Es mußte ihr doch wohl daran gelegen sein, so schnell wie möglich die nächste Bahnhstation zu gewinnen.“

„Die war vom Kirchhaus aus T.“

„Ja, aber T. ist dem allgemeinen Reiz nur durch eine Sekundärbahn angeschlossen, es gehen von dort täglich nur ein paar Personenzüge ab, sie hätte bis nach acht Uhr morgens warten müssen. In G. dagegen —“

„Wußte sie fürchten, von Leuten, die sie auf der Waldhöhe gesehen, wieder erkannt zu werden. Suchte sie dann, so wiesen die Befundungen dieser Leute der Behörde gleich den Weg. Ich meine, sie ist weit eher, der Straße folgend, an G. vorbeigegangen, um sich der Eisenbahn erst zwei oder drei Stationen jenseits der Stadt anzuertrauen.“

„Dann hätte sie noch fünf oder sechs Stunden zu Fuß wandern müssen — sie hatte schon mehrere

Stunden eines anstrengenden Marsches hinter sich.“

„Die Aufregung und Anstrengung konnten ihr Kraft verleihen. Aber selbst wenn diese sie nicht verließ — was hinderte sie, sich an einem geschützten Orte im Walde oder in einem Gebüsch an der Straße einige Stunden niederzuliegen und auszuruhen?“

Der Kommissar gab zu, sie könne das wohl getan haben.

„Es fragt sich nur, welche Station sie gewählt hat.“

„Wenn sie nicht ausgeruht hat, die zweite, wenn sie sich durch Schlaf gestärkt hat, eine entferntere.“

„Sie meinen, die erste nach G. sei ihr auf jeden Fall noch zu bedenklich erschienen?“

„Ja, nun nehme ich unbedingt an — und ich hoffe, morgen die Bestätigung für meine Ansicht zu erlangen — daß sie ausgeruht hat, schon weil sie fürchten mußte, des Nachts auf der Landstraße von irgend einem Gendarm als verdächtig angehalten zu werden, und ihrem Wortspruch durch den Wald nicht folgen zu können, aus Furcht, sich wieder zu verirren. Ich lasse sie also —“

Der Affessor schaute sich einen Augenblick im Zimmer um, schritt dann auf eine an der Wand hängende Eisenbahnkarte zu und fuhr mit dem Finger über die einander kreuzenden schwarzen Linien — „ich lasse sie also — ah“, unterbrach er sich nachdenklich, „bei der zweiten Station von G. aus teilt sich die Bahn in zwei Linien. Das ist ein an sich erfreulicher Umstand, denn unsere Delinquentin wird, sobald sie hier von Kenntnis erhält, alles daran setzen, über den Teilungspunkt hinauszukommen, um erst von einer der folgenden Stationen ab die Eisenbahn zu benutzen. Und zwar wird sie sicherlich die erste Station wählen, denn allmählich erreicht ihre Furcht vor Verfolgung einen immer höheren Grad und sie fühlt sich gedrängt, zwischen sich und ihre Verfolger einen möglichst ausgedehnten Zwischenraum zu bringen.“

„Sehr wahr.“

„Der Umstand der Bahntheilung ist aber auch in anderer Hinsicht ein ungünstiger, weil wir nicht wissen können, für welche Richtung die Flüchtige sich entschieden hat.“

Wieder betrachtete Ulrich aufmerksam die Karte, worauf er fortfuhr:

„Eine der Linien führt nach Siedeln, also nach Bayern hinein, die andere nach Ostien, also nach Sachsen. Da Böllnis bei der Behörde als seinen letzten Wohnsitz Chemnitz angegeben hat, so bin ich überzeugt, daß auch die Deme in dieser Gegend zu Hause ist.“

„Sollte nicht gerade dieser Umstand sie bestimmen, die andere Route zu wählen? Sie muß annehmen, man werde zuerst in ihrer Heimat nach ihr forschen.“

„Allerdings. Und doch steht mir die Tatsache nicht fest. Eine Frau handelt nicht immer so logisch wie ein Mann, sie ist launenhaft und Aufregung und Angst können sie kleinnützig machen und veranlassen, wie ein verfolgtes Kind in direkter Linie dem Drie zuzueilen, wo sich ihre Wohnung und Heimat befindet. Wir wissen ja auch nicht, ob sie zu jenen raffinierten Menschenkindern gehört, die alles vorsichtig erwägen und vorausbestimmen. Ich glaube eher, sie wird sich, obgleich sie vorsichtig und zielbewußt zu handeln denkt, doch in der Hauptsache von ihrem Instinkt leiten lassen. Sie hat ja wahrscheinlich auch den Waid im Voraus geplant. Der Kellner hat gehört, daß beide, Böllnis und seine Begleiterin, sich mit halblauter Stimme sankten, und das Zimmermädchen beobachtete, wie die Dame von ihrem Spaziergange mit rotgeweihten Augen zurückkehrte — das beweist, daß sie bis zuletzt die Hoffnung nicht aufgegeben hat, ihren Geliebten zu erreichen — bezaglich des zwischen beiden obwaltenden Verhältnisses richtig ist. Erst als ihre Hoffnung sich als irrig herausstellte, beschloß die Zielverlethete den Waid. Sie saherte keinerlei Gepäck bei sich, sicherlich hat sie also noch Eigentum, in Kleidern und Wertsachen bestehend, irgendwo zurückgelassen. Sie wird ihre Sachen wahrscheinlich nicht im Stiche lassen wollen.“

„Und wenn sie nun genug Geld

bei sich gehabt oder ihrem Opfer abgenommen hätte, um den Verlust zu verschmerzen oder sich neu anzukleiden? Denn sie muß in erster Linie darauf bedacht sein, ihr Signalement zu verändern, also vor allem die Kleidung zu wechseln.“

„Um das zu können, muß sie einen größeren Ort aufsuchen. Sie wird sich aber hüten, in einem solchen sich zu zeigen, bis eine gewisse Entfernung zwischen ihr und der Gefahr liegt. Bis zur Eisenbahn wird sie die einfachsten Wege bevorzugen. Wir müssen auch berücksichtigen, daß sie anscheinend in Kreideln lebt, in denen sich Elemente finden, die vielfach nicht allzu staupulsiv sind. Vielleicht hat sie Bekannte, bei denen sie hoffen kann, Verborgenheit und Schutz oder anderweitige Fortsätze zu finden. In einem fremden Lande steht sie allein, ist ganz auf sich selbst angewiesen. Ich möchte mich nach Lage der Dinge eher für die östliche Route erklären. Um indessen ganz sicher zu gehen, folgen wir der Spur vom Kirchhaus aus, bringt sie uns wirklich bis zum Knotenpunkt der Bahn, so führen Sie der einen, ich der anderen Linie nach. Wer die richtige Spur findet, verfolgt sie weiter, der andere kehrt nach T. zurück, um dem Begräbnis beizuwohnen und dort die Nachforschungen zu betreiben, für den immerhin möglichen Fall, daß wir unsere Verdacht auf ein falsches Subjekt gelenkt haben.“

Der Kommissar konnte nicht umhin, den scharfsinnigen Ausführenden und umsichtigen Entschlüssen seines Vorgesetzten in vollem Umfange zuzustimmen.

Roch ruhte das Schweigen des Morgens auf dem stillen Waldale, als Affessor Ulrich und Kommissar Arnhöfer bereits in einem von zwei kräftigen Pferden gezogenen Wagen auf der Chaussee nach T. dahinjagten. Sie gedachten die Straße bis dahin zu verfolgen, wo der Waldweg nach dem Kirchhaus abzweigete; ein Kellner des Hotels, aus der Gegend gebürtig und mit jedem Pfad genau vertraut, befand sich als Führer in ihrer Begleitung.

Mit Entzücken sog der naturbegierige junge Beamte den erfrischenden Ozonhauch des zu beiden Seiten majestätisch sich ausdehnenden Hochwaldes ein, während seine Blinde zugleich mit forschender Annäherung die breite Straße überflogen. Infolge der frühen Stunde zeigte sich dieselbe noch wenig belebt, vereinzelte Fußgänger, meist Bauersfrauen mit Butter- und Eierkörben, kamen in ihrem rüstigen, ausdauernden Schritt den Fahrenden entgegen, im Vorbeigehen einen neugierigen Blick nach dem Gefährt herüberwerfend. Anfangs ließ der Affessor anhalten, um einige der Leute zu befragen, in der Annahme, daß sie vielleicht mehrmals in der Woche oder täglich den Weg passierten. Lezteres war wohl der Fall, aber keine der Frauen entsann sich, eine der Beschreibungen der Beamten entsprechende Person bemerkt zu haben. Ulrich zog es daher vor, sich nicht länger unnötig mit ihrer Ausforschung aufzuhalten, und erst als man nach etwa einer Stunde einer Reihe von Holzfuhrleuten und Waldarbeitern begegnete, wiederholte er das Manöver, freilich mit demselben Mißerfolg.

Ebenso vergeblich erkundigten sich die Wageninsassen in einem an der Straße liegenden Wirtshause, und erst ein Jolleinnehmer, der unter demselben einen das Terrain absperrenden Schlagbaum hütete, belebte ihre bereits stark geschwächte Hoffnung durch die Aussage, es sei allerdings am Dienstag Morgen ein Frauenzimmer, auf welches die Schilderung passe, an dem Posthaus vorbeigekommen.

„Am Dienstag Morgen?“ forschte Ulrich erfreut. „Um welche Stunde?“

„So zwischen acht und neun Uhr“, entgegnete der Jolleinnehmer, ohne seine kurze Pfeife aus den Zähnen hervoranzuziehen.

„Ein junges Mädchen, nicht allzu groß, von schlanker Gestalt, mit einem blauen Jackett bekleidet? Auf dem Kopfe einen Hut mit roter Feder?“

„Ganz recht“, nickte der Mann bedächtig. „Ich beachte sonst die Vorübergehenden wenig, denn mich gehen nur die Fuhrleute an. Die Person fiel mir aber auf, weil sie

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerschöpflich billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

zusammen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhabe, die er dem „St. Peters Boten“ schenkt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblätter. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Bekantolichen-Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung. Runden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Jugend zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbendruck-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo. Ruttergottes u. d. Immerwährenden Hilfe, nach dem Grabenbild.

Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schuppengel. Retailpreis pro Bild 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarbendruck-Bilder Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtberufliche Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Runden. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugewandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattertem, starkem Lederband. Bind- und Goldprägung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wih. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezier. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten-Gesellen.

Prämie No. 8. Wade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinierter, watterter Lederband mit Goldprägung, Runden, Metallgoldschnitt. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mitteltroter Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Bind- und Goldprägung. Runden Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei geliefert gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Goldprägung. Ringgoldschnitt. Hat Behälter mit feinen weißen Rosenanz in Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Brautleute. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpöhrille mit Text und Auslegung aller sonn- u. feiertäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und liegt solid in Halbleder mit feiner Pröhrma gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einzahlung des Extrabetrages von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des Herrn P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck. 544 Seiten. Watterter Granitband mit Goldprägung. Runden. Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf feinem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die 11. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Oelfarbendruck-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignet sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einzahlung des Abonnements mit dem Extrabetrage geben mich die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie den Extrabtrag einlösen. Solche, deren Abonnententum nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresbetrages gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt

von dem Herausgeber: St. Peters Boten, Münster, Ostf.



I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benefizienten-Bütern der St. Peters Kirche 30 Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt. Korrespondenten, Anzeigen, oder Veränderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintriften, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Kosten werden, wenn verlangt, frei verlannt. Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder werden nur durch registrierte Briefe, Post- oder Erwerb-Kommissionen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Wunsch hier ausgeführt werden. Für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for Gebotene Feiertage, Gebotene Fasttage, and specific dates for 1918, including Lenten days and feast days.

Table listing names of benefactors for the year 1918, organized by month from January to December.

Nächsten Mittwoch ist der Beginn der hl. Fastenzeit, welche von der Kirche eingeführt ist, um die Menschen von den irdischen Abgesehen und ihren Blick auf das Himmlische zu lenken, indem sie durch Einkehr in sich selbst, durch Gebet und durch Abtötung Buße für ihre Sünden und Fehler tun, und ihren Lebenswandel in Christo erneuern sollen. Wir verweisen auf die neuen Fastenverordnungen, welche an anderer Stelle dieser Zeitung gedruckt sind, und machen besonders darauf aufmerksam, daß in diesen Verordnungen einige wichtige Veränderungen eingeführt wurden, welche durch das neue Kirchenrecht vorgeschrieben sind. Die wichtigsten dieser Veränderungen ist, daß von jetzt an nicht mehr Mittwoch und Freitag, sondern Freitag und Samstag in der Fastenzeit volle Abstinenztage sind, an denen bei der Hauptmahlzeit kein Fleisch genossen werden darf. Auch ist es nicht mehr verboten, in der Fastenzeit Fische und Fleisch bei derselben Mahlzeit zu genießen. Die östliche Zeit, d. h. die Zeit in der jeder Katholik, der den Gebrauch der Vernunft erlangt hat, die heilige Kommunikation jedes Jahr würdig empfangen muß, fängt die jedes Jahr und in Zukunft später an als bisher. Statt mit dem Beginn der Fastenzeit fängt sie erst mit dem vierten Fastensonntag an, und dauert bis zum Dreifaltigkeitssonntag einschließlich. Nach dem neuen Kirchenrecht beginnt sie erst mit dem Palmsonntag und dauert nur zwei Wochen bis zum Weissen Sonntag einschließlich. Das Kirchenrecht erlaubt jedoch den Ordinarien der einzelnen Diözesen, die Zeit zwischen dem vierten Fastensonntag und dem Dreifaltigkeitssonntag

den Kampf abgeben, denn die Jungmänner sind zum Kampfe entschlossen und die Umstände sind ihnen günstiger als je zuvor, um eine Maßregel durchzubringen, welche der preussischen Sprachtyrannie, wie sie in Polen verübt wurde, nicht im geringsten an Brutalität nachsteht. Also auf, ihr Treues und Sekretäre der fremdsprachigen Distrikte! Jeder von euch hat das Recht, an der Versammlung teilzunehmen; für jeden von euch ist es eine Pflicht, daran teilzunehmen und nach Kräften dahin zu wirken, daß solche ultra-preussische Tyrannie nicht in diesem freien Lande eingeführt werde!

„O quae mutatio rerum“ waren wir verübt anzurufen, als wir den „Saskatoon Star“ vom 1. Februar zur Hand nahmen und einen von der Redaktion mit fetter Leberfisch versehenen Artikel des Herrn Alex. McEwan von Canwood, Sask., lasen, der von dem Blatt ohne jeden Kommentar veröffentlicht wurde. Vor der letzten Dominikwoche war der Star eine jener Zeitungen, die sich voll und ganz für die Unionisten ins Zeug legten, und die sich nicht scheuten zu behaupten, daß jede für einen Kandidaten abgegebene Stimme eine Stimme zugunsten des deutschen Kaisers sei. Und jetzt!

Jetzt wird der Artikel McEwan's an prominenter Stelle mit fetter Leberfisch und ohne Kommentar abgedruckt, in dem er allen Ernstes die Behauptung aufstellt, daß deutsche Agenten die guten Canadianer im Interesse Deutschlands dazu verhetzt haben die Konfiskation einzuführen, weil Deutschland die 100,000 Mann welche durch dieselbe den Alliierten zugeführt werden nicht fürchte, sondern daß es ihm hauptsächlich daran liege, daß die Produktionskraft Canadas an Lebensmitteln verringert werde, während doch die Alliierten die Lebensmittel so notwendig brauchen, daß ihnen der Sieg entgegen müsse wenn sie dieselben nicht erhalten können. Die Entsendung der 100,000 Mann für Leberfisch sei aber ein unüberwindlicher Schlag für die Produktionskraft Canadas, das selbst in normalen Zeiten nicht genug Leute habe um seine Ernten einzuharsten. Hoch McEwan sei niemals von verantwortlicher Seite die Behauptung aufgestellt worden, daß die Alliierten von Canada mehr Mannschaften verlangt haben, wohl aber hätten alle hervorragenden Staatsmänner der Alliierten wiederholt darauf hingewiesen, daß Canada sein Möglichstes tun müsse um Lebensmittel für die Alliierten zu liefern. Mit vielem Scharfsinn bringt McEwan Beweise bei um seine Theorie zu stützen, und versteht es sie ziemlich glaubwürdig zu machen. Sonach wären Vorden und die Unionisten dupierte Agenten des Kaisers gewesen!!! Vor sechs Wochen noch wurde diese Lurerei vorgeworfen! O jerem, jerem, jerem! O quae mutatio rerum!

„O quae mutatio rerum“ waren wir verübt anzurufen, als wir den „Saskatoon Star“ vom 1. Februar zur Hand nahmen und einen von der Redaktion mit fetter Leberfisch versehenen Artikel des Herrn Alex. McEwan von Canwood, Sask., lasen, der von dem Blatt ohne jeden Kommentar veröffentlicht wurde.

„O quae mutatio rerum“ waren wir verübt anzurufen, als wir den „Saskatoon Star“ vom 1. Februar zur Hand nahmen und einen von der Redaktion mit fetter Leberfisch versehenen Artikel des Herrn Alex. McEwan von Canwood, Sask., lasen, der von dem Blatt ohne jeden Kommentar veröffentlicht wurde.

„O quae mutatio rerum“ waren wir verübt anzurufen, als wir den „Saskatoon Star“ vom 1. Februar zur Hand nahmen und einen von der Redaktion mit fetter Leberfisch versehenen Artikel des Herrn Alex. McEwan von Canwood, Sask., lasen, der von dem Blatt ohne jeden Kommentar veröffentlicht wurde.

Kirchliches.

Prince Albert, Sask. Aus einem hier eingetroffenen Schreiben des hochw. Bischofs Basical erhebt die freudige Nachricht, daß sein Zustand sich so weit gebessert hat, daß die Ärzte hoffen, ihn noch diese Woche abreisen zu lassen, so daß er bis Mitte Februar hier einzu treffen erwartete.

Der ehrw. Fr. Dubeau, O.M.I., reiste kürzlich durch Prince Albert, auf dem Wege nach der Indianermission von Lac la Ponge, wo er zukünftig wirken wird. Edmundson, Alta. Kurz vor dem Weihnachtsfest hat der hochw. Bischof Legat eine Residencia von St. Albert nach Edmonton verlegt. Die St. Antoniuskirche wird ihm als Protokathedrale dienen. Auch das kleine Seminar wurde während der Weihnachtsfeierzeit von St. Albert nach Edmonton verlegt.

Am 29. Dezember feierte hier bei voller geistiger und körperlicher Fröhlichkeit der hochw. P. Drummond, S.J., das fünfzigjährige Jubiläum seines Eintritts in den Jesuitenorden. Der Jubililar ist am 19. Okt. 1848 zu Montreal geboren.

Calgary, Alta. Die große aus Eisenbeton erbaute St. Patrickskirche in Medicine Hat, an welcher umständlicher die Arbeiten seit vier Jahren ruhten, soll jetzt im

kommenden Frühjahr fertiggestellt werden.

Joliette, Fr. Carber. Die hiesige St. Vincent Akademie, eine von Religiosen geleitete Handelsschule, brannte kürzlich nieder. Dem sehr bedeutenden Schaden steht nur eine geringe Versicherung gegenüber.

Fort St. J. Das kürzlich von St. Josephs Schwestern angekauft Post Bism Hospital in Jamestown ist eingeweiht worden und wird jetzt den Namen „Trinity Hospital“ führen.

Leob. S. D. Die neue Kirche in Regina ist fertiggestellt. Die Einweihung erfolgt im Frühjahr. Regina wird von Lauder aus parhoriert.

Stouffville, S. Dak. Die Benefizienten-Schwestern der Engländer Anbetung zu Jonkton errichteten eine Kapelle um den Namen des heiligmännigen St. Norbertus. St. Norbertus, erster Bischof von Stouffville u. Apostel der Dakota Indianer, zu verewigen.

Crookston, Minn. Da sich das hiesige St. Vincent Hospital als zu klein erwies, wird dasselbe in nächster Zukunft einen Anbau erhalten.

In Stephen wird im Frühjahr eine neue Kirche errichtet werden. St. Cloud, Minn. Am vorletzten Montag ist die ehew. Schwester Cosma Rotten, O.S.B., vom St. Benedikt's Konvent im St. Michaels Hospital zu St. Cloud von einem jahrelangen Leiden, das durch Krebs verursacht wurde, durch den Tod erlitten worden.

St. Paul, Minn. Die hiesige St. Johannes Kirche wurde durch Feuer zum Betrage von ca. \$2500 beschädigt.

Duluth, Minn. Der hochw. Bischof James McSolid von der Diözese Duluth, Minn., ist dortselbst am 23. Jan. im Alter von 76 Jahren plötzlich verstorben. Der Verstorbene hatte am 26. Juni des letzten Jahres sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum gefeiert und stand seit 28 Jahren an der Spitze der Diözese.

Superior, Wis. Der hochw. Philipp B. Gordon vom katholischen Indianerbüro in Washington, D.C., selbst ein Vollblut Chippewa-Indianer, wird die Indianer-Missionen im nördlichen Wisconsin übernehmen, da die Franziskaner, welche dieselben seit mehr als 36 Jahren verwaltet hatten, sich von denselben zurückziehen.

Missoula, Wis. Der hochw. Heinrich Kampffmeyer, Kaplan des Nikolous-Hospitals zu Sheboygan, beginnt am 29. Jan. in aller Stille sein goldenes Priesterjubiläum.

Quincy, Ill. Die hiesigen deutschen Katholiken haben den Bau eines neuen Bienenhauses beschlossen, da das alte St. Aloysius Bienenhaus nicht mehr den größeren Ansprüchen der Zeit genügt. Der Neubau ist auf \$35,000 veranschlagt. Es soll ein zweistöckiges Gebäude mit Erdgeschoss und Dachzimmer werden.

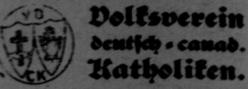
Galveston, Tex. Am 21. Jan. starb hier in seiner bischöflichen Residenz der hochw. Herr Nikolous Aloysius Gallagher, Bischof der Diözese Galveston, nach mehrwöchentlicher Krankheit. Er war am 19. Febr. 1846 in Temperanceville, D., geboren.

Corpus Christi, Tex. Infolge der Rebellensolidarität am 25. Januar ein Zug der Texas-Mexico Ry. mit einem Zuge der St. Louis, Brownsville & Mexico Ry., wobei ein Lokomotivführer getötet und acht Personen schwer verletzt wurden. Unter letzteren befinden sich Bischof von Corpus Christi, dessen Kanzler Rev. John Schmidt, an dessen Aufkommen man zweifelt.

Rom. Am 18. Jan. überreichte Marquis Villastada, der neue spanische Botschafter zum hl. Stuhle, seine Beglaubigungsschriften dem Papste. Nach der formellen Vorstellung beim hl. Vater, empfing ihn derselbe in Privataudiens. Nach dem er dem päpstlichen Staatssekretär den Besuch abgestattet, besuchte er die Gräber der Apostel.

Fasten-Verordnungen.

Im Einklang mit den Vorschriften des neuen Kodex des Kirchenrechts, sind die folgenden Bestimmungen bezüglich des Fastens und der Abstinenz in Kraft



Volksverein deutsch-canad. Katholiken.

Offizielle Mitteilungen.

Achtung, Isth. deutsche Schulvorsteher.

In unserem letzten Volksvereins-Artikel ist ein Verum unterlaufen, den wir unbedingt hier zu verbessern wünschen. Die Konferenz der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

Wie es scheint, werden dieses Jahr nicht mehr besondere Einladungen an jeden Schuldistrikt gesandt werden wie in früheren Jahren, sondern die allgemeine Einladung in den englischen Tageszeitungen wird als genügend angesehen. Es sollen deshalb die Schulvorsteher nicht auf Einladung warten, sondern so bald wie möglich eine Versammlung der Steuerzahler einberufen um sich die nötige Vollmacht geben zu lassen, den Schuldistrikt auf der Konvention zu vertreten.

Die Bezahlung für die Reise wird wieder wie in den letzten Jahren stattfinden. Um sicher zu sein, soll man durch den Sekretär des Distriktes so bald wie möglich bei Hn. McCarthy in Regina anfragen lassen, was die Reisebedingungen für die Konvention sind. Zugleich müssen demselben Herrn die Delegaten angemeldet werden. Alle drei Schulvorsteher und der Sekretär haben das Recht, der Versammlung beizuwohnen. Für jeden Delegaten muß der Betrag von einem Dollar als Registrierungs-Gebühr eingezahlt werden.

Alle Anfragen und Anmeldungen sollen gerichtet werden an: J. McCarthy, Paris Hotel, McCarthy Block, REGINA, SASK.

Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewans.

(Fortsetzung.)

Wie wir aus den täglichen Zeitungen Reginas, besonders der kanadischen „Post“ ersehen, will man wirklich die kommende Konvention zum Ausgangspunkt einer neuen Fremden- und Katholikenfrage machen. Manche Leute scheinen sich ja nicht wohl zu fühlen, wenn sie nicht wie ein gewisses sechsbeiniges Tier im Riste herumwühlen können. In Leitartikeln u. d. Korrespondenzen sucht man die englischen Schuldistrikte zu bearbeiten, möglichst viele Schulvorsteher zu senden, da der Plan besteht, dem „fremden Element“ auch dieses Mal wieder die Kontrolle der Konvention zu verschaffen. Daher sollten die englischen Schulvorsteher alle da sein und dafür sorgen, daß endlich mal dem „Bilingualismus“ ein Ende gemacht und jede Freiheit abgeschafft werde, welche die deutsch-sprechenden und katholischen Bürger Canadas noch in der Schule besitzen.

Wenn wir daher nicht auf der nächsten Konvention genügend vertreten sind, so wird eine Hege einsetzen, welche unter den jetzigen geprüften Verhältnissen fast unüberwindliche Folgen für uns haben könnte. Tun wir daher unsere Pflicht. Laßt es noch einmal gesagt sein: Hier in diesem Lande gibt es keine Regierung, kein Fürst und kein Papst, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir haben hier soviel Rechte als wir uns nehmen, d. h. nur soviel von unseren Rechten können wir erlangen, als wir uns durch unsere Stimmenzahl erzwingen. Wenn wir schweigen und die andern machen lassen, werden wir bald recht und heimlos sein. Wenn wir nicht bei öffentlichen Fragen selbst mitreden und offen unsere Meinung sagen, die andern wissen lassen, daß sie mit uns rechnen müssen, daß wir dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen die sie sich erlauben, dann werden wir einfach beiseite gelassen und man regiert uns und verfügt über uns, als ob wir ein Problem, eine zu lösende Frage (the question of the foreigner) wären, die sie nach ihrem eignen Belieben „lösen“ können — und nicht gleichberechtigte Mitbürger, die ein Drittel des ganzen Landes ausmachen, und bei der Regierung, vor allem bei der Erziehung, einen

Einfluss haben. Canadisch in heutiger Zeit in ein Entwicklungsstadium, in dem dieses Landes sein soll eine kleine Schar Bürger Abstammung in Zukunft öffentliche Leben, Regierung Finanzen in ihren Händen und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die nicht-englischer Abkunft, die Erziehung ihrer Mutterprache der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

Wie es scheint, werden dieses Jahr nicht mehr besondere Einladungen an jeden Schuldistrikt gesandt werden wie in früheren Jahren, sondern die allgemeine Einladung in den englischen Tageszeitungen wird als genügend angesehen. Es sollen deshalb die Schulvorsteher nicht auf Einladung warten, sondern so bald wie möglich eine Versammlung der Steuerzahler einberufen um sich die nötige Vollmacht geben zu lassen, den Schuldistrikt auf der Konvention zu vertreten.

Die Bezahlung für die Reise wird wieder wie in den letzten Jahren stattfinden. Um sicher zu sein, soll man durch den Sekretär des Distriktes so bald wie möglich bei Hn. McCarthy in Regina anfragen lassen, was die Reisebedingungen für die Konvention sind. Zugleich müssen demselben Herrn die Delegaten angemeldet werden. Alle drei Schulvorsteher und der Sekretär haben das Recht, der Versammlung beizuwohnen. Für jeden Delegaten muß der Betrag von einem Dollar als Registrierungs-Gebühr eingezahlt werden.

Alle Anfragen und Anmeldungen sollen gerichtet werden an: J. McCarthy, Paris Hotel, McCarthy Block, REGINA, SASK.

Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewans.

(Fortsetzung.)

Wie wir aus den täglichen Zeitungen Reginas, besonders der kanadischen „Post“ ersehen, will man wirklich die kommende Konvention zum Ausgangspunkt einer neuen Fremden- und Katholikenfrage machen. Manche Leute scheinen sich ja nicht wohl zu fühlen, wenn sie nicht wie ein gewisses sechsbeiniges Tier im Riste herumwühlen können. In Leitartikeln u. d. Korrespondenzen sucht man die englischen Schuldistrikte zu bearbeiten, möglichst viele Schulvorsteher zu senden, da der Plan besteht, dem „fremden Element“ auch dieses Mal wieder die Kontrolle der Konvention zu verschaffen. Daher sollten die englischen Schulvorsteher alle da sein und dafür sorgen, daß endlich mal dem „Bilingualismus“ ein Ende gemacht und jede Freiheit abgeschafft werde, welche die deutsch-sprechenden und katholischen Bürger Canadas noch in der Schule besitzen.

Wenn wir daher nicht auf der nächsten Konvention genügend vertreten sind, so wird eine Hege einsetzen, welche unter den jetzigen geprüften Verhältnissen fast unüberwindliche Folgen für uns haben könnte. Tun wir daher unsere Pflicht. Laßt es noch einmal gesagt sein: Hier in diesem Lande gibt es keine Regierung, kein Fürst und kein Papst, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir haben hier soviel Rechte als wir uns nehmen, d. h. nur soviel von unseren Rechten können wir erlangen, als wir uns durch unsere Stimmenzahl erzwingen. Wenn wir schweigen und die andern machen lassen, werden wir bald recht und heimlos sein. Wenn wir nicht bei öffentlichen Fragen selbst mitreden und offen unsere Meinung sagen, die andern wissen lassen, daß sie mit uns rechnen müssen, daß wir dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen die sie sich erlauben, dann werden wir einfach beiseite gelassen und man regiert uns und verfügt über uns, als ob wir ein Problem, eine zu lösende Frage (the question of the foreigner) wären, die sie nach ihrem eignen Belieben „lösen“ können — und nicht gleichberechtigte Mitbürger, die ein Drittel des ganzen Landes ausmachen, und bei der Regierung, vor allem bei der Erziehung, einen

Einfluss haben. Canadisch in heutiger Zeit in ein Entwicklungsstadium, in dem dieses Landes sein soll eine kleine Schar Bürger Abstammung in Zukunft öffentliche Leben, Regierung Finanzen in ihren Händen und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die nicht-englischer Abkunft, die Erziehung ihrer Mutterprache der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

Wie es scheint, werden dieses Jahr nicht mehr besondere Einladungen an jeden Schuldistrikt gesandt werden wie in früheren Jahren, sondern die allgemeine Einladung in den englischen Tageszeitungen wird als genügend angesehen. Es sollen deshalb die Schulvorsteher nicht auf Einladung warten, sondern so bald wie möglich eine Versammlung der Steuerzahler einberufen um sich die nötige Vollmacht geben zu lassen, den Schuldistrikt auf der Konvention zu vertreten.

Die Bezahlung für die Reise wird wieder wie in den letzten Jahren stattfinden. Um sicher zu sein, soll man durch den Sekretär des Distriktes so bald wie möglich bei Hn. McCarthy in Regina anfragen lassen, was die Reisebedingungen für die Konvention sind. Zugleich müssen demselben Herrn die Delegaten angemeldet werden. Alle drei Schulvorsteher und der Sekretär haben das Recht, der Versammlung beizuwohnen. Für jeden Delegaten muß der Betrag von einem Dollar als Registrierungs-Gebühr eingezahlt werden.

Alle Anfragen und Anmeldungen sollen gerichtet werden an: J. McCarthy, Paris Hotel, McCarthy Block, REGINA, SASK.

Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewans.

(Fortsetzung.)

Wie wir aus den täglichen Zeitungen Reginas, besonders der kanadischen „Post“ ersehen, will man wirklich die kommende Konvention zum Ausgangspunkt einer neuen Fremden- und Katholikenfrage machen. Manche Leute scheinen sich ja nicht wohl zu fühlen, wenn sie nicht wie ein gewisses sechsbeiniges Tier im Riste herumwühlen können. In Leitartikeln u. d. Korrespondenzen sucht man die englischen Schuldistrikte zu bearbeiten, möglichst viele Schulvorsteher zu senden, da der Plan besteht, dem „fremden Element“ auch dieses Mal wieder die Kontrolle der Konvention zu verschaffen. Daher sollten die englischen Schulvorsteher alle da sein und dafür sorgen, daß endlich mal dem „Bilingualismus“ ein Ende gemacht und jede Freiheit abgeschafft werde, welche die deutsch-sprechenden und katholischen Bürger Canadas noch in der Schule besitzen.

Wenn wir daher nicht auf der nächsten Konvention genügend vertreten sind, so wird eine Hege einsetzen, welche unter den jetzigen geprüften Verhältnissen fast unüberwindliche Folgen für uns haben könnte. Tun wir daher unsere Pflicht. Laßt es noch einmal gesagt sein: Hier in diesem Lande gibt es keine Regierung, kein Fürst und kein Papst, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir haben hier soviel Rechte als wir uns nehmen, d. h. nur soviel von unseren Rechten können wir erlangen, als wir uns durch unsere Stimmenzahl erzwingen. Wenn wir schweigen und die andern machen lassen, werden wir bald recht und heimlos sein. Wenn wir nicht bei öffentlichen Fragen selbst mitreden und offen unsere Meinung sagen, die andern wissen lassen, daß sie mit uns rechnen müssen, daß wir dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen die sie sich erlauben, dann werden wir einfach beiseite gelassen und man regiert uns und verfügt über uns, als ob wir ein Problem, eine zu lösende Frage (the question of the foreigner) wären, die sie nach ihrem eignen Belieben „lösen“ können — und nicht gleichberechtigte Mitbürger, die ein Drittel des ganzen Landes ausmachen, und bei der Regierung, vor allem bei der Erziehung, einen

Einfluss haben. Canadisch in heutiger Zeit in ein Entwicklungsstadium, in dem dieses Landes sein soll eine kleine Schar Bürger Abstammung in Zukunft öffentliche Leben, Regierung Finanzen in ihren Händen und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die nicht-englischer Abkunft, die Erziehung ihrer Mutterprache der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

Wie es scheint, werden dieses Jahr nicht mehr besondere Einladungen an jeden Schuldistrikt gesandt werden wie in früheren Jahren, sondern die allgemeine Einladung in den englischen Tageszeitungen wird als genügend angesehen. Es sollen deshalb die Schulvorsteher nicht auf Einladung warten, sondern so bald wie möglich eine Versammlung der Steuerzahler einberufen um sich die nötige Vollmacht geben zu lassen, den Schuldistrikt auf der Konvention zu vertreten.

Die Bezahlung für die Reise wird wieder wie in den letzten Jahren stattfinden. Um sicher zu sein, soll man durch den Sekretär des Distriktes so bald wie möglich bei Hn. McCarthy in Regina anfragen lassen, was die Reisebedingungen für die Konvention sind. Zugleich müssen demselben Herrn die Delegaten angemeldet werden. Alle drei Schulvorsteher und der Sekretär haben das Recht, der Versammlung beizuwohnen. Für jeden Delegaten muß der Betrag von einem Dollar als Registrierungs-Gebühr eingezahlt werden.

Alle Anfragen und Anmeldungen sollen gerichtet werden an: J. McCarthy, Paris Hotel, McCarthy Block, REGINA, SASK.

Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewans.

(Fortsetzung.)

Wie wir aus den täglichen Zeitungen Reginas, besonders der kanadischen „Post“ ersehen, will man wirklich die kommende Konvention zum Ausgangspunkt einer neuen Fremden- und Katholikenfrage machen. Manche Leute scheinen sich ja nicht wohl zu fühlen, wenn sie nicht wie ein gewisses sechsbeiniges Tier im Riste herumwühlen können. In Leitartikeln u. d. Korrespondenzen sucht man die englischen Schuldistrikte zu bearbeiten, möglichst viele Schulvorsteher zu senden, da der Plan besteht, dem „fremden Element“ auch dieses Mal wieder die Kontrolle der Konvention zu verschaffen. Daher sollten die englischen Schulvorsteher alle da sein und dafür sorgen, daß endlich mal dem „Bilingualismus“ ein Ende gemacht und jede Freiheit abgeschafft werde, welche die deutsch-sprechenden und katholischen Bürger Canadas noch in der Schule besitzen.

Wenn wir daher nicht auf der nächsten Konvention genügend vertreten sind, so wird eine Hege einsetzen, welche unter den jetzigen geprüften Verhältnissen fast unüberwindliche Folgen für uns haben könnte. Tun wir daher unsere Pflicht. Laßt es noch einmal gesagt sein: Hier in diesem Lande gibt es keine Regierung, kein Fürst und kein Papst, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir haben hier soviel Rechte als wir uns nehmen, d. h. nur soviel von unseren Rechten können wir erlangen, als wir uns durch unsere Stimmenzahl erzwingen. Wenn wir schweigen und die andern machen lassen, werden wir bald recht und heimlos sein. Wenn wir nicht bei öffentlichen Fragen selbst mitreden und offen unsere Meinung sagen, die andern wissen lassen, daß sie mit uns rechnen müssen, daß wir dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen die sie sich erlauben, dann werden wir einfach beiseite gelassen und man regiert uns und verfügt über uns, als ob wir ein Problem, eine zu lösende Frage (the question of the foreigner) wären, die sie nach ihrem eignen Belieben „lösen“ können — und nicht gleichberechtigte Mitbürger, die ein Drittel des ganzen Landes ausmachen, und bei der Regierung, vor allem bei der Erziehung, einen

Einfluss haben. Canadisch in heutiger Zeit in ein Entwicklungsstadium, in dem dieses Landes sein soll eine kleine Schar Bürger Abstammung in Zukunft öffentliche Leben, Regierung Finanzen in ihren Händen und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die nicht-englischer Abkunft, die Erziehung ihrer Mutterprache der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

Korrespondenz.

Die Generalkonvention der deutsch-canadischen Katholiken wird am 20. und 21. Febr. in Saskatoon stattfinden.

Die Bezahlung für die Reise wird wieder wie in den letzten Jahren stattfinden. Um sicher zu sein, soll man durch den Sekretär des Distriktes so bald wie möglich bei Hn. McCarthy in Regina anfragen lassen, was die Reisebedingungen für die Konvention sind.

Alle Anfragen und Anmeldungen sollen gerichtet werden an: J. McCarthy, Paris Hotel, McCarthy Block, REGINA, SASK.

Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewans.

(Fortsetzung.)

Wie wir aus den täglichen Zeitungen Reginas, besonders der kanadischen „Post“ ersehen, will man wirklich die kommende Konvention zum Ausgangspunkt einer neuen Fremden- und Katholikenfrage machen. Manche Leute scheinen sich ja nicht wohl zu fühlen, wenn sie nicht wie ein gewisses sechsbeiniges Tier im Riste herumwühlen können. In Leitartikeln u. d. Korrespondenzen sucht man die englischen Schuldistrikte zu bearbeiten, möglichst viele Schulvorsteher zu senden, da der Plan besteht, dem „fremden Element“ auch dieses Mal wieder die Kontrolle der Konvention zu verschaffen. Daher sollten die englischen Schulvorsteher alle da sein und dafür sorgen, daß endlich mal dem „Bilingualismus“ ein Ende gemacht und jede Freiheit abgeschafft werde, welche die deutsch-sprechenden und katholischen Bürger Canadas noch in der Schule besitzen.

Wenn wir daher nicht auf der nächsten Konvention genügend vertreten sind, so wird eine Hege einsetzen, welche unter den jetzigen geprüften Verhältnissen fast unüberwindliche Folgen für uns haben könnte. Tun wir daher unsere Pflicht. Laßt es noch einmal gesagt sein: Hier in diesem Lande gibt es keine Regierung, kein Fürst und kein Papst, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir haben hier soviel Rechte als wir uns nehmen, d. h. nur soviel von unseren Rechten können wir erlangen, als wir uns durch unsere Stimmenzahl erzwingen. Wenn wir schweigen und die andern machen lassen, werden wir bald recht und heimlos sein. Wenn wir nicht bei öffentlichen Fragen selbst mitreden und offen unsere Meinung sagen, die andern wissen lassen, daß sie mit uns rechnen müssen, daß wir dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen die sie sich erlauben, dann werden wir einfach beiseite gelassen und man regiert uns und verfügt über uns, als ob wir ein Problem, eine zu lösende Frage (the question of the foreigner) wären, die sie nach ihrem eignen Belieben „lösen“ können — und nicht gleichberechtigte Mitbürger, die ein Drittel des ganzen Landes ausmachen, und bei der Regierung, vor allem bei der Erziehung, einen

Einfluss haben. Canadisch in heutiger Zeit in ein Entwicklungsstadium, in dem dieses Landes sein soll eine kleine Schar Bürger Abstammung in Zukunft öffentliche Leben, Regierung Finanzen in ihren Händen und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die nicht-englischer Abkunft, die Erziehung ihrer Mutterprache der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

Wie es scheint, werden dieses Jahr nicht mehr besondere Einladungen an jeden Schuldistrikt gesandt werden wie in früheren Jahren, sondern die allgemeine Einladung in den englischen Tageszeitungen wird als genügend angesehen. Es sollen deshalb die Schulvorsteher nicht auf Einladung warten, sondern so bald wie möglich eine Versammlung der Steuerzahler einberufen um sich die nötige Vollmacht geben zu lassen, den Schuldistrikt auf der Konvention zu vertreten.

Die Bezahlung für die Reise wird wieder wie in den letzten Jahren stattfinden. Um sicher zu sein, soll man durch den Sekretär des Distriktes so bald wie möglich bei Hn. McCarthy in Regina anfragen lassen, was die Reisebedingungen für die Konvention sind. Zugleich müssen demselben Herrn die Delegaten angemeldet werden. Alle drei Schulvorsteher und der Sekretär haben das Recht, der Versammlung beizuwohnen. Für jeden Delegaten muß der Betrag von einem Dollar als Registrierungs-Gebühr eingezahlt werden.

Alle Anfragen und Anmeldungen sollen gerichtet werden an: J. McCarthy, Paris Hotel, McCarthy Block, REGINA, SASK.

Versammlung der Schulvorsteher Saskatchewans.

(Fortsetzung.)

Wie wir aus den täglichen Zeitungen Reginas, besonders der kanadischen „Post“ ersehen, will man wirklich die kommende Konvention zum Ausgangspunkt einer neuen Fremden- und Katholikenfrage machen. Manche Leute scheinen sich ja nicht wohl zu fühlen, wenn sie nicht wie ein gewisses sechsbeiniges Tier im Riste herumwühlen können. In Leitartikeln u. d. Korrespondenzen sucht man die englischen Schuldistrikte zu bearbeiten, möglichst viele Schulvorsteher zu senden, da der Plan besteht, dem „fremden Element“ auch dieses Mal wieder die Kontrolle der Konvention zu verschaffen. Daher sollten die englischen Schulvorsteher alle da sein und dafür sorgen, daß endlich mal dem „Bilingualismus“ ein Ende gemacht und jede Freiheit abgeschafft werde, welche die deutsch-sprechenden und katholischen Bürger Canadas noch in der Schule besitzen.

Wenn wir daher nicht auf der nächsten Konvention genügend vertreten sind, so wird eine Hege einsetzen, welche unter den jetzigen geprüften Verhältnissen fast unüberwindliche Folgen für uns haben könnte. Tun wir daher unsere Pflicht. Laßt es noch einmal gesagt sein: Hier in diesem Lande gibt es keine Regierung, kein Fürst und kein Papst, wenn wir uns nicht selbst helfen. Wir haben hier soviel Rechte als wir uns nehmen, d. h. nur soviel von unseren Rechten können wir erlangen, als wir uns durch unsere Stimmenzahl erzwingen. Wenn wir schweigen und die andern machen lassen, werden wir bald recht und heimlos sein. Wenn wir nicht bei öffentlichen Fragen selbst mitreden und offen unsere Meinung sagen, die andern wissen lassen, daß sie mit uns rechnen müssen, daß wir dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen die sie sich erlauben, dann werden wir einfach beiseite gelassen und man regiert uns und verfügt über uns, als ob wir ein Problem, eine zu lösende Frage (the question of the foreigner) wären, die sie nach ihrem eignen Belieben „lösen“ können — und nicht gleichberechtigte Mitbürger, die ein Drittel des ganzen Landes ausmachen, und bei der Regierung, vor allem bei der Erziehung, einen

Einfluss haben. Canadisch in heutiger Zeit in ein Entwicklungsstadium, in dem dieses Landes sein soll eine kleine Schar Bürger Abstammung in Zukunft öffentliche Leben, Regierung Finanzen in ihren Händen und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die nicht-englischer Abkunft, die Erziehung ihrer Mutterprache der Schulvorsteher Saskatchewans wird nicht am 21. und 22. Februar, sondern am Mittwoch den 20. und Donnerstag 21. Febr. stattfinden, und zwar in Saskatoon.

igenen Kinder, auch ein Wort mitzusprechen haben. Canada befindet sich in heutiger Zeit in einem Entwicklungsstadium, in dem es sich entscheiden muß was die Zukunft dieses Landes sein soll: ob hier eine kleine Schar Bürger englischer Abstammung in Zukunft das ganze öffentliche Leben, Regierung und Finanzen in ihren Händen haben, und von diesen die Mehrzahl der Bewohner des Landes, die Bürger nicht-englischer Abkunft, durch Entziehung ihrer Muttersprache und des Erziehungswortes über ihre Kinder verdrängt und zu Bürgern zweiter Klasse herabgewürdigt, ein nach ausgebeutet werden sollen — oder ob wir hier eine Heimat erbauen sollen, wo unsere Kinder in freier Ausübung ihrer Religion und Muttersprache leben können, ein Land, wo jeder bessere Bürger zwei Sprachen vollständig beherrscht und das daher in wirtschaftlicher wie geschäftlicher Beziehung das erste Land der Welt sein kann. Die Zukunft Canadas als Nation hängt von der Lösung der Frage der „Foreigners“ ab. Wird diese im eng-englischen Sinne gelöst, werden wir immer eine unbedeutende „Colonie“ bleiben, wo eine Masse unwilliger Farmer von einigen Kapitalisten ausgebeutet wird; lernt man dagegen jetzt die „Foreigners“ als gleichberechtigte Mitbürger Canadas ansehen und schätzen, sodaß es uns möglich wird, mit den irdischen Gütern die wir hier uns verdient haben, unseren Kindern eine entsprechende, normale Erziehung zu geben, d. h. eine Erziehung mit der Muttersprache als Grundlage, und in Schulen, in denen die Religion das leitende Prinzip der Erziehung ist, so haben wir unseren Kindern das Glück ihrer Zukunft erkämpft, und sie werden auch in diesem Lande, das uns in mehr als einer Hinsicht eine „fremde“ geliebte ist, eine neue Heimat, eine neue Heimat finden, und zwar eine wahre Heimat, wo sie allen anderen gleichberechtigt und gleichgeachtet sind, nicht wie jetzt, oder wie in den anderen Staaten. Mehr wollen wir nicht sagen.

Was wir erreichen können, ist dies, was wir haben sollten, ist ein Anderes. Wenn wir auch schon so viel verloren haben, und kaum hoffen dürfen jemals unsere vollen Rechte wieder zu erlangen, so sollen wir doch nie vergessen, was sein sollte, was die wahren Prinzipien der Erziehung sind, ohne die niemals ein Land auf die Dauer glücklich werden kann. Und diese zwei Grundlagen, das Naturrecht der Erziehung sind: normale Entwicklung des kindlichen Verstandes durch Erziehung in der Muttersprache (nicht bloß das Lernen der Muttersprache; das Lernen ist nicht der Zweck der Erziehung, sondern nur ein Mittel); normale Entwicklung des kindlichen Gemütes und Verantwortungsfähigkeitsgefühl durch religiöse Schule (d. h. nicht nur Schule wo die Religion gelehrt wird, sondern wo die Religion die Grundlage der ganzen Erziehung bildet). Auf diese beiden Punkte werden wir noch zurückkommen.

Die Generalleitung Ph. Funke, Generalsekretär.

**Korrespondenzen.**  
Bank, Sask., 31. Jan. 1918.  
Berter St. Peters Bot!  
Der Zweck meines Schreibens ist, unseren deutschen und allen anderen englischen Schulkräften noch einmal ernst ans Herz zu legen, daß sie sich nicht abhalten lassen, am 20. und 21. Febr. in Saskatoon stattfindende Konvention zu besuchen.

Mancher wird sich wohl fragen: „Wird auch ohne mich gehen, soll ich auch noch Zeit u. Geld verwenden für eine Reise nach Saskatoon?“ Freilich wird es ohne ihn gehen, aber wohin wird es gehen? Es wird eben so gehen, wie es die Wahrheit auf der Konvention bezeugt, und wenn wir keine Mehrheit für uns zusammenbringen, wird eben die andere Seite die Mehrheit sein, und das wird uns folgen für uns haben. Darum sollen alle unsere Distrikte die volle Unterstützung der Delegaten senden die ihnen dieses Jahr waren etwa 1000 Stimmen vertreten, doch darf

man nicht vergessen daß wir nahezu 4000 Distrikte in Saskatchewan haben, und unsere Gegner allem Anschein nach dieses Mal sich zahlreich einstellen werden.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Delegat ein Certificat haben muß, das vom Sekretär seines Distriktes unterschrieben und abgestempelt sein soll. Andernfalls könnte es ihm passieren, daß er nicht als Delegat zugelassen wird. Auch sollten es sich die Delegaten so einrichten, daß sie der Konvention bis zum Schluß beiwohnen können, und nicht schon vorher abreisen. Adam Hud.

**St. Peters Kolonie.**

Watson. Die hiesige Getreidebauern-Vereinigung nimmt Bestellungen auf Saatgut entgegen, da sie in kurzer Zeit eine oder mehrere Frachtladungen des besten Saatgutes, der zu erhalten ist, einzuführen beabsichtigt.

Die Watson Getreidebauern-Vereinigung hatte bis zum 31. Dez. 1917 im Ganzen 332 Aktien verkauft. Am Kapital ist die Vereinigung befähigt, 6% Dividende zu zahlen und an „Cash Register Tickets“ 5%. Der Umsatz im Ladengeschäft betrug \$5,442.96, während für Vieh, Schweine, etc., die von der Vereinigung verhandelt wurden, die Summe von \$56,793.18 eingenommen wurde, so daß sich die Gesamtsumme auf \$107,236.14 beläuft.

Die Beamten der Iron Spring Ländl. Telefon-Gesellschaft für das Jahr 1918 sind die folgenden Herren: J. S. Whymen, Präsi.; Peter Bohnen, Vizepräsi.; J. P. Bagter, Sekr. und Schatzmeister. Die Direktoren sind: Hub. Bohnen, S. S. Fairbank, D. Gourley und T. D. Collop.

Mat. Gubberud und Edw. Guttormson haben Befreiung vom Militärdienste erhalten, nachdem sie bereits 2 Wochen lang in Regina die Militärdienstübungen mitgemacht haben.

Dr. Mullholland hat eine Besuchsreise nach Vancouver, B. C., angetreten und wird sich dort etliche Wochen aufhalten.

Am 21. Jan. wurden in Beauchamp getraut Albert Morin und Delia Turgeon. Die Trauung nahm der hochw. P. Gabilon, O.M.I., von Prince Albert vor, der seit etlichen Monaten die Mission von Beauchamp vertritt.

Engelsteld. Der hochw. P. Joseph ist am Samstag nach Carmel gefahren, um am Sonntag dort Gottesdienst zu halten.

St. Gregor. Besuchten den neuen Leihstall in St. Gregor. Kaschob & Schwarz.

Am 11. Febr. wird der Volksverein Ortsgruppe St. Gregor hier eine Abendunterhaltung geben, bestehend aus Vaudeville, Social, Card Party u. Theater. Die wertvollen Frauen sind gebeten, einen Imbiß mitzubringen. Alle Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand, per E. C. Hohmann, Schriftführer.

Am Dienstag schickte die St. Gregor Grain Growers Ass. zwei Wagonladungen Schweine nach Winnipeg.

Herr Val. Lenz Sr. stattete für einige Tage Münster einen Besuch ab. Frau P. C. Burton erhielt den Besuch ihrer Mutter aus Vilger.

Die Herren Verting & Lenz werden im Frühjahr den alten Leihstall abreißen und an dessen Stelle einen neuen sowie einen Maschinenschuppen errichten.

In St. Gregor grassiert die Grippe ziemlich stark.

Wilmont. Am 27. Jan. hat der hochw. P. Lorenz die neuen Kreuzwegstationen nach dem Hochamt feierlich eingeweiht und lantornisch errichtet. Die Stationen sind das Geschenk eines Gemeindeglieds.

Fulda. Am 26. Jan. wurde hier getraut Lorenz Bernhard Wehage.

Humboldt. In der Unbefleckten Empfängnis-Mission, südlich von Carmel, wurden am 29. Jan. von hochw. P. Benedikt getraut: Alexander Klafchinsky von Avonlea, Sask., mit Ottilia Serf.

Folgende junge Männer haben keine Exemption vom Militärdienste erhalten und werden daher

eingezogen werden: Jos. Klug, H. S. Gendron, S. Whitehead und Hub. McLaughlin von Humboldt; Fred Langen von Fulda; Peter Betner von Lenora Lake; P. C. Mills, Ad. Stollmann, Geo. Ruchler und Alb. Büttner von Annaheim.

Die Herren Jakob und Peter Reubauer mußten \$189.00 Strafe und Gerichtskosten zahlen, weil sie auf dem Parklande der Stadt Humboldt Holz gehackt hatten.

Am 29. Jan. morgens brannte das zweistöckige Framehaus der Familie C. Burr, südlich von Humboldt, vollständig nieder. Fast nichts konnte gerettet werden. Frau Burr, welche im nächsten Wohnhause Schutz suchte, erlitt sich auf der Flucht das Gesicht. Fr. Olive Burr die Hand. Herr Burr ist einer der ersten Ansiedler des Distriktes und in seinem Wohnhause befand sich auch die Postoffice von Burr, Leofield. Der hochw. P. Matias hat soeben die Jahresrechnung für 1917 drucken lassen. Darau ist ersichtlich, daß die St. Bonifatius-Gemeinde von Leofield 74 Familienhäupter und Alleinstehende als aktive Gemeindeglieder zählt. Die Gesamteinnahmen des Jahres beliefen sich auf \$325.45. Die Schulden wurden von \$1800 auf \$1000 verringert. Der Wert des Kirchengüterbesitzes beträgt \$10 000. Die Leofelder Pfarrengemeinde ist eine der bestgeführten in der St. Peters Kolonie und eine der Mustergemeinden der Diözese.

Münster. Frau John Wamer hat sich am 31. Dez. v. J. in Rochester, Minn., einer sehr schweren Operation unterzogen und am 12. Jan. d. J. hatte sie eine leichte Operation zu bestehen. Jetzt ist sie aber soweit hergestellt, daß sie bereits bei Verwandten in den Vereinigten Staaten Besuche abstatten kann. In Wälde wird sie nebst ihrem Gatten in Münster zurückwartet.

Folgende Gaben für gute Zwecke liefen wieder ein: Von einer Frau in Humboldt für die Missionen \$5.00; ein Lefer aus Lenora Lake sendet \$1.00 für die Waisen; ein anderer in Fulda \$1.00 für P. Brabender; zur Kostzahlung eines Heidenkinds \$10.00 von einem Lefer in Engelfeld; für P. Egenolf sendet eine Frau in Wilmont, Ont., \$1.00 und eine Frau in Wilmont ebenfalls \$1.00. Vergelt's Gott!

An alle die Telefon-Anschluß wünschen! Da ich baldigst die Voranschläge für beabsichtigte Erweiterungen der Münster Rural Telephone-Linien für dieses Jahr an die Regierung einschicken muß, erlaube ich alle, welche dieses Jahr Anschluß wünschen, mir dies möglichst mitzuteilen. Wer es jetzt versäumt, bekommt keinen Anschluß.

A. W. Löhr, Münster.

Das Wetter der vergangenen Woche war mit Ausnahme des 1. Febr. wieder anständig kalt. In der Nacht vom 2. bis 3. Febr. zeigte das Thermometer 48 Grad unter Null.

Infolge eines Geleisschadens entgleiste am Montag nachmittag der westwärts gehende Passagierzug zwischen hier und Humboldt. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Das Geleise war veripert, so daß der ostwärtsgehende Zug erst am Dienstag gegen Mittag passieren konnte.

Bruno. Auf der Gemeindeversammlung am 27. Jan. wurden folgende Herren zur Kirchenvorsteherin gewählt: W. F. Hargarten, Conit. Honisch, Herm. Hamm, Fr. Leuschen und Math. Pulvermacher. Um die Gemeinde auf eine noch solidere Basis zu stellen, wurden Schritte getan, um Korporationsrechte für sie zu erlangen. Aus der soeben hergestellten und gedruckten Kirchenrechnung für das Jahr 1917 geht hervor, daß die Gemeinde von Bruno im verfloffenen Jahre außerordentlich viel geleistet hat. Die Totaleinnahmen belaufen sich auf \$6183.45. Obwohl die Gemeinde ein neues Pfarrhaus, ein Prachtgebäude aus Holzriegeln, errichtet hat, das für ein kleines Kloster gelten könnte, so belaufen sich die Gesamtschulden der Pfarrei gegenwärtig doch bloß auf \$1892.00. Bruno zählt ungefähr 142 Familienhäupter und alleinstehende Gemeindeglieder. Man merkt es schon: Wo die Katholiken ihre Pfarrschule haben wie ein Augapfel, da pulsiert

auch katholisches Leben, da gibt es noch Dpiergeist, da herrscht ein geordnetes und harmonisches Zusammenwirken zwischen Hirt und Schäflein, da zeigen sich auch Berufe zum Priester- und Ordensstande.

**Aus Canada.**

**Saskatchewan.**

Herbert Pierce, der ehemalige Provinzialabgeordnete von Wadena, der infolge einiger Enthüllungen auf Grund der Bradshaw-Anklagen mit Gefängnis bestraft worden war, wurde unter Parole aus dem Reginaer Gefängnis entlassen.

Aus den statistischen Zusammenstellungen für die Provinz geht hervor, daß dies letzte Jahr bedeutend mehr Diphtheritisfälle in der Provinz vorkamen als 1916 und zwar 103 gegen 31; Windpocken 109 gegen 83; die übrigen ansteckenden Krankheiten zeigen etwa die gleiche Zahl.

Der jährliche Frühjahrsauktionsverkauf von Pferden und Rindvieh wird in Regina am 13. u. 14. März abgehalten werden. Beginn der Verkäufe um 1 Uhr nachmittags.

Die Regierung von Saskatchewan hat auf Ansuchen Horizon zum Dorf erhoben. Horizon liegt an der C.P.M. westlich von Ogema. Die Provinz zählt nunmehr 314 Dörfer, rund 300 ländliche Municipalitäten, 7 Städte und 75 Towns.

Die T. Eaton Co. beabsichtigt in Regina ein Lagerhaus zu bauen für eine halbe Million Dollar.

Die Provinzialpolizei hat William Hyndman von Fiske in Owen Sound, Ont., unter der Anschuldigung verhaftet, sich des Pferdiebstahls schuldig gemacht zu haben. Hyndman wird sich demnächst vor den Geschworenen in Saskatoon zu verantworten haben.

Eine Schadenersatzklage für \$30,000 schwebt gegen die Canadian Northern wegen des Todes von Albert C. Gibbings, der in Saskatoon am 21. Juli zwischen zwei Waggons erdrückt wurde.

Thomas Stobart, der ein ganzes Jahr lang nichts zum Unterhalt seiner Frau und drei kleiner Kinder, die in North Portal wohnten beigetragen hatte, erhielt, nachdem seine Verhaftung in Alberta erfolgt war, ein Jahr Gefängnis.

Saahfarer wird aus dem Regierungelevator in Saskatoon aus in der Provinz verteilt. Weizen muß jetzt aus der Provinz dorthin abgehieft werden, und fünfzig bis sechzig Waggons pro Tag treffen ein.

Während überall große Kohlennot herrscht, haben viele der kleineren Kohlenzechen in Südaberta keine Bestellungen, haben einen Teil der Leute entlassen müssen, und die Kohlenwaggons stehen auf den Geleisen, ohne Abnehmer zu finden. Es soll an der nötigen Organisation fehlen.

Der Edmonton Auto Klub hat eine Belohnung von \$50.00 ausgesetzt, die dem Polizisten zukommen soll, der den ersten Autodieb einbringt.

Zu fünf Jahren Zuchthaus bei harter Arbeit wurden in Calgary zwei Personen, die sich der Dienstpflicht entzogen hatten, verurteilt. Es sind dies Christopher Kimmel aus Leithbridge und Oswald Knagge aus Macleod. Letzterer weigerte sich aus Gewissensgründen, Soldat zu werden. Der Polizeirichter bedeutete ihnen, daß, wenn sie anderen Sinnes würden, ihre Strafe ihnen erlassen werden könnte.

British Columbia. Große Kornweizen und Schneulen räumen zwischen dem Gestangel in British Columbia gewaltig auf, so daß die Provinzialverwaltung eine Schießprämie von einem Dollar für jeden getöteten solchen Raubvogel auszuschreiben mußte. Im Stanley Park wurden in einer Woche deren zwanzig erlegt.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

**Heiratsgesuch!**

Reichsdeutscher, 32 Jahre alt, sucht Bekanntschaft eines Mädchens aus achtbarer Familie, welche Liebe zu naturärztlicher Mithilfe hat, zwecks späterer Heirat. Gest. Offerten mit Bild erbet. unter „Glückliches Heim“, St. Peters Bot, Münster, Sask.

**Kath. Lehrer oder Lehrerin**  
bis zum 1. März gesucht. Muß neben Englisch auch Deutsch unterrichten können. Gesuche um Anstellung richte man an P. Rudolph Balm, O.S.B., St. Benedict, Sask.

**Erkrannten herrscht in Bruno**  
über die schnelle Wirkung von Kreuzdornrinde, Glycerin usw., enthalten in Adlerika, dem Vorbeugungsmittel gegen Blinddarm-Entzündung. Ein Koffel voll dieses Mittels fuziert fauren Magen, Gas und Verstopfung sofort.

**Dead Moose Lake Store.**  
Karl Lindberg, Eigentümer.  
Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir voll auf zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. Warum ist die Ferne schweifen, fleh, das Gute liegt so nah. Warum anderswo laufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billiger Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schmutzwagen usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

**Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.**

Datum	1918		1917		1916	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. Jan.	30	7	18	-3	11	-8
2. "	31	13	17	0	8	-16
3. "	32	13	10	-2	-8	-28
4. "	31	6	9	-16	-10	-23
5. "	9	-5	-5	-36	-25	-41
6. "	2	-5	-8	-22	-9	-30
7. "	8	-4	8	-19	-5	-17
8. "	10	-1	38	-2	-5	-35
9. "	10	-20	30	-8	-18	-32
10. "	-4	-34	-0	-14	-18	-20
11. "	-19	-36	8	-10	-20	-44
12. "	-17	-46	4	-20	-40	-56
13. "	-10	-33	-16	-44	-30	-46
14. "	-12	-33	-14	-41	-27	-43
15. "	-2	-25	-11	-36	-9	-27
16. "	5	-6	9	-21	6	-16
17. "	4	-5	13	-4	12	-9
18. "	7	-18	12	-11	14	-10
19. "	5	-13	4	-10	12	-5
20. "	2	-5	-8	-31	2	-14
21. "	-1	-20	-11	-39	4	-13
22. "	11	-25	-9	-30	-12	-37
23. "	24	9	-5	-30	-9	-32
24. "	29	-13	-4	-30	-12	-25
25. "	-4	-35	-8	-40	-19	-35
26. "	-17	-40	-1	-12	-16	-25
27. "	-5	-27	4	-8	-6	-19
28. "	-8	-33	3	-18	-8	-18
29. "	-26	-44	-6	-24	-4	-12
30. "	-29	-46	15	-45	-9	-19
31. "	-10	-40	-27	-35	-6	-18

Besondere Bemerkungen für den Monat Jan. 1918.  
Höchste Temp.: 32 (am 3. Jan.); niedrigste: -46 (am 30. Jan.).  
Durchschnittstemperatur: Höchste 8.06; niedrigste -19.58; Schneefall 4.3.  
Im Monat Jan. 1917 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 6.06; die niedrigste -21.19.

**Bruno Apotheke.** — Wir empfehlen unser großes Lager in Drogen, Medicinen und Chemikalien dem Publikum, und bitten, uns bei Bestellungen aller Artikel, die gewöhnlich in einem erstklassigen Geschäft dieser Art verkauft werden, nicht zu übersehen.  
Vollständige Auswahl aller Patent-Medicinen und importierter Medicinen. Wir haben noch etwa 2 Duzend Malchen echtes Friedrichshaller Mineralwasser vorrätig, sowie auch „Adlerika“ und „Marlatt's Gallenstein-Vereiter“.  
Schul-Artikel, Schreibmaterialien im Groß- u. Kleinverkauf, Schulbücher, Gebetbücher, religiöse Artikel und dergleichen. „Victor“ und „Columbia“ Gramophons sind stets vorrätig. Große Auswahl in Gramophon-Platten, deutsche Records. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.  
**W. F. Hargarten :: Bruno, Sask.**  
Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.



**Beobachten Sie unsere Baumaterial-Borräte!**  
Kaufen Sie Ihren Bedarf, solange unser Lager komplett ist.  
Die Anschaffung eines Heimes ist heutzutage ähnlich wie die von Kleidern, Möbeln und Autos. Es dreht sich nicht allein um den Preis, sondern um den Stil oder das Modell das dem Käufer gefällt, und man verlangt 1918-Modells gerade so bei Häusern wie bei sonst irgendwas. Besprecht Euch über ein komplettes Gebäude.  
**Dutton-Wall Lumber Co. Ltd.**  
Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Sei zufrieden.

Mein Herz, gib dich zufrieden! Und sei dein Los auch schlicht, Das war dich Sonne beschienen, Und Lachenden schenke sie nicht!

Die Mähen gesunde Sinne, Du schaffst im goldenen Licht, Du wachst der Träne inne, Und Lachende werden's nicht!

Und was du ja nicht fragst, Und selber zum Schicksal, Du kennst keine Schmerzen sagen, Und Lachende können's nicht!

Die Kunst, jeden Tag glücklich zu sein.

Nimm Dir jeden Tag vor, heute jemand zu erfreuen, und so viel Du kannst, glücklich zu machen. Geh dann an Deine Arbeit und tu vor allem Deine Pflicht. Du wirst froh und heiter dabei sein, denn ein rechtschaffener Gedanke macht froh. Suche jodann Deinen Vorzug auszuführen, wo sich Dir Gelegenheit dazu bietet. Du wirst nicht lange darauf zu warten haben. Es braucht nichts Großes zu sein, was Du dem andern schenkt oder bereitet, es ist nur mit freundlichem Blick und Gedanken, und es wird gut sein, wenn Dein Nebenmensch den gleichen Vorzug genossen hat, wie Du, und Dir nun etwas Freundliches in Dein Haus oder Herz sendet. Das ist die schönste geheime Verbindung der Menschen, wenn jeder darauf denkt, die kurze Lebenszeit, welche er hier neben dem andern zubringt, mit allem Guten und Schönen auszufüllen. Menschen aber, die den ganzen Tag den Mund hängen lassen bis auf die Schuhe, sind weder froh, noch bereiten sie andern Freude, im Gegenteil, sie haben überall was zu würgen und an allem was auszufragen, machen andern die Stunden trübe und das Leben mit ihnen zur Qual und zur Hölle.

Selbstbeherrschung.

Ein schöner Anblick ist's, ein feuriges Ross durch einen tüchtigen Reiter bändigen zu sehen. Es bäumt sich und stampft den Erdboden und sucht seinen harten Eigenwillen dem des Reiters entgegen zu stemmen. Aber der zwingt ihm mit überlegener Kraft seinen Willen auf und bändiget den Widerstand. Der Reiter betriebligt, wie sie sich unter dem Einfluß des Stärkeren das Ungeheime allmählich legt, wie die trotzig Gegenwehr schwächer wird und endlich in gefügigen Gehorsam übergeht. Jetzt folgt das Ross dem Willen seines Bändigers ohne Widerstand und trägt ihn nach der Richtung, die ihm seine Leitung vorschreibt. Der Reiter hat gewonnenes Spiel; das Tier hat seinen Reiter erkannt und wird ihm nicht so bald wieder den Gehorsam weigern.

So einem Reiter sollten wir gleichen, und das feurige Ross, das wir zum Gehorsam zwingen sollen, damit es unserer Leitung folgt, ist unser eigenes Temperament. Wie oft gebärdet es sich, namentlich in der Jugend, wie ein heißblütiges eigenwilliges Rosslein, das keinen Zwang ertragen will und nach Belieben querfeldein traben möchte! Gelte und Erzieher halten es wohl von außen her in Schranken und Jucht, der beste Bändiger aber von zwingendstem Einfluß ist das eigene Selbst; das ist der starke Reiter, der sich zum Herrn über das wilde Ross machen kann, und seine Kunst heißt: Selbstbeherrschung.

Schon der Sprachgebrauch kennt diesen Vergleich der auffpringenden, ungezügelmten Eigenart mit dem wilden Pferde, wenn er sagt, daß jemand „sich nicht zu zügeln“ verstehe, oder Temperament und Launen „die Zügel schiefen lasse.“

Selbstbeherrschung gilt es in der Jugend zu lernen, es gilt, sie im Leben zu üben. Wer sich nicht selbstbeherrschen kann, bleibt zeitweilig ein Knecht seiner Gefühle und Neigungen, die ihn bald hierher und bald dorthin treiben und ihn beständig mit seinen Nebenmenschen in Konflikt bringen. Wer aber Selbstbeherrschung in sich trägt, der führt in seinem eigenen Innern ein sicheres Kommando und gebietet seinen Empfindungen

und seinen Gelüsten. Nur wer sich selbst beherrschen lernte, ist ein freier Mann.

Das feurige Temperament ist schnell zu vorzüglicher Tat bereit; die Selbstbeherrschung tritt ihm entgegen, legt den Zügel an und spricht: „Erst wäg's, dann wag's!“ Ruhige klare Ueberlegung hindert das Geschehen mancher vorläufigen Tat, die üble Folgen nach sich ziehen kann; es wandelt manche unkluge und unweife Handlung in eine wohlverwogene und kluge. Immer aber gilt es, auf der Hut zu sein, daß die Selbstbeherrschung im rechten Augenblick eingreife, ehe das mummelige Ross durchgeht.

Du hast heißes Blut und gerätst leicht in Zorn — hab' acht, daß Du Dich im Zügel hältst, wenn das böse Wort von der Zunge fliegen will oder der Schlag von der Faust! Rielleicht stößt Du mit Ueberlegung später auf rechte Weise Deinen Widerstand wirkungsvoller als durch die rasche, unüberlegte Tat, die Dich vor ihm und vor Dir selbst erniedrigt und leicht böse Früchte tragen kann. Wenn zwei Gegner sich streiten, ist Derjenige, welcher sich im Zorn zu halten weiß, entschieden im Vorteil; er ist also der Ueberlegene und in den meisten Fällen bleibt er auch Sieger.

Freiwillig kostet es einen harten Kampf mit sich selbst, ehe man zur Herrschaft über das eigene Ungeheime kommt, und man muß sich häufig zuerst mit keinem Erfolge begnügen. Wenn man sich aber zeitig in die rechte Zucht nimmt und die kleinen Uebungen in der Selbstbeherrschung nicht außer acht läßt, erstarkt die eigene Kraft allmählich. Was sind denn nun solche kleine Proben, die wir bestehen können? Die bieten sich jeden Tag. Verne die kleinen Schmerzen ertragen, damit Du es später bei großen kannst. Warst Du noch niemals ungebärdig bei Zahnschmerz, unleidlich, wenn Dich einmal Kopfschmerz plagte? Verne Selbstbeherrschung, indem Du klaglos erträgst, was ertragen werden muß!

Das Leben bringt härtere Leiden, als diese, und wohl Dir, wenn Du ihnen gewappnet entgegen treten kannst! Dann wirst Du Herr über sie, und sie machen sich nicht zum Herrn über Dich. Beherrsche frühzeitig auch Deine Stimmungen! Es geht allen Menschen so, daß Aergernisse sie erregt, Trauriges sie betrübt; aber man darf diesen Gemütszuständen nie gestatten, uns so zu beherrschen, daß wir dadurch unsere Pflichten vernachlässigen, unserer Umgebung lästig fallen. Bist Du verbrieft, so suche mit eigener Kraft die graue Wolke des Unmuts zu verschleiden, die sich um Dich lagern will. Es gibt mehr als ein Mittel dazu. Wird eine Pflicht von Dir gefordert, die Dir gerade lästig erscheint, so zwinge Dich, sie zu tun; löst Du auf ein Vergnügen verzichtest, so lerne willig erdulden, wenn es sein kann: lächelnd. Du wirst sehen, jeder kleine Erfolg freut Dich; jeder neue Erfolg stärkt Dich in der Selbstbeherrschung. Deine Kraft wächst und als kein Gewappnet trittst Du in den Kampf des Lebens hinaus. Wer Herr über sich selbst ist, wird auch Herr über sein Schicksal.

Guter Rat für Eheleute.

Bewahrt die Geheimnisse eures Hauses, eures Ehestandes und eurer Herzen vor Vater und Mutter, vor Bruder und Schwester, kurz vor Jedermann. Laßt keinen Dritten zwischen euch Beide treten, die Freude oder den Kummer zu teilen, der euch allein gehört. Bawet ihr Weiden euch mit Gottes Hilfe eure eigene stille Welt und macht auch euren teuersten Freund nicht zu eurem Vertrauten in irgend einer Sache, die euren häuslichen Frieden betrifft. Laßt Zeiten der Entfremdung, wenn sie ja eintreten, geheilt und vergeffen werden mittelst treuer und hingebender Liebe, aber nie laßt die Scheidewand, daß ihr einen Andern zu eurem Vertrauten macht, sich zwischen euch Beiden erheben. Gelobt das einander, und gelobt es euch selbst, so oft ihr euch verfehlet, davor zu handeln. Ihr werdet finden, daß eure Seelen gleichsam zusammenschweben.

Etwas über Brasilien und die dortigen Deutschen.

Spezial für den St. Peters Bote von Karl Schramm.

Vor dem Büro einer Hamburger Schiffsgesellschaft stehen die Worte: „Mein Feld ist die Welt.“ Mancher ist wohl dadurch ermuntert worden, sich seine Zukunft in der neuen Heimat, der er schon zuströbte, in den besten Farben auszumalen, oder wurde wohl noch gar dazu verleitet, eine neue Heimat zu suchen. Viele haben dann mit großen Hoffnungen den Dampfer bestiegen, der sie vielleicht nicht schnell genug der neuen Heimat zuführen wollte, kamen aber nach kurzer Zeit, wenn es lange dauerte nach einigen Jahren, voller Enttäuschungen und ärmer als sie nach dem Glücklande ausgezogen, wieder in die alte Heimat zurück. Andere wieder haben sich den neuen Verhältnissen anpassen gemußt und es zu etwas gebracht, oder doch so viel ertragen, daß ihre Existenz gesichert ist.

Die Zahl der letzteren wird wohl die geringste sein; einesteils weil es nicht viele sind, die das nötige Zeug in sich haben es zu etwas zu bringen, andernteils weil sie sich nicht den Sitten und Gebräuchen wie auch den wirtschaftlichen Verhältnissen des neuen Landes anpassen wollen, und dann so bald wie möglich die alte Heimat wieder aufsuchen. Es gibt aber auch Menschen, denen es in ihrer neuen Heimat ganz gut gefallt, weil sich der Mensch mit der Zeit an vieles gewöhnt, was ihm anfangs ganz untraglich vorkam. Menschen wie Länder sind eben veränderlich. Den einen gefällt es gerade dort, wo es anderen absolut nicht zusagt. Deshalb kann man nicht sagen: dies Land ist schlecht oder jenes ist viel besser. Schreiber dieses will deshalb nur versuchen, seine Eindrücke, die er in Brasilien empfing, in diesem Artikel anderen mitzuteilen, sei es als Unterhaltung oder zur Aufklärung, indem es Einblick in die Lebensverhältnisse des Landes gewährt, oder sei es, manden davon abzuholen sein Glück in jenem Lande zu suchen, welches vielen schon eine Stätte des Unglücks geworden ist.

Als ich die Heimat verließ, hegte ich keine großen Hoffnungen von dem Lande, welchem ich zuströbte. Durch verschiedene Erzählungen hatte ich mir schon Aufklärung verschafft. Einige lobten es, andere wieder nicht. So bestieg ich den Dampfer mit recht zweifelhaften Gefühlen, doch mit der Ueberzeugung, daß man es mit Ausdauer doch voranbringen müsse. Nach einer 42-tägigen Fahrt, während welcher wir herrliches Wetter hatten, brachte uns der Dampfer dem Endziel unserer Reise entgegen.

Am 6. Tage nach der Abfahrt lief das Schiff den portugiesischen Hafen Leizoes an. Hier flogen noch Portugiesen ein, unter Hochrufen auf die Republik. Es war nämlich damals gerade Revolution dort und die Republik erklärt worden. Am anderen Tage kam ein englisches Kriegsschiff und ankerte im Hafen. Eine Reihe Geschütze wurden auf die Stadt gerichtet und eine andere auf die Hafeneinfahrt, sonst blieb alles ruhig. Nach 4 Tagen passierten wir die Kanarischen Inseln, nach weiteren 3 Tagen die Kapverdischen Inseln.

Sechs Tage später kamen wir im nordbrasilianischen Hafen Cabedello an. Es ist ein schöner Naturhafen, von Kokospalmen umgeben. Weiter abwärts sieht man die Kirchtürme von Parahyba, der Hauptstadt des Staates gleichen Namens. Am Morgen des anderen Tages fuhren wir im Boot nach dem Strande. Der Dampfer konnte nicht an der Brücke anlegen, weil schon ein englischer Dampfer dort mit Einladen von Baumwolle und Kaffee beschäftigt war. Nachdem wir ausgestiegen waren, wurden wir gleich von den Eingeborenen begrüßt. Einer wollte immer noch lieber verlaufen als die Brücke anlegen, und einer nicht viel zu verkaufen da war als Bananen, Abalaskahi (Knausfrucht) oder wie man sie hier nennt Pineapples), Orangen, Säuerlingen, auch Kokosnüsse, die aber noch nicht ganz reif waren. Die Säuerlinge verarbeiteten gerade keinen

angenehmen Geruch, besonders in der Markthalle, wo Fleisch und Früchte mit Fliegen bedeckt war. Zwischen alle dem fanden die Eingeborenen herum, Regat, Kullatten mit zerrissenen Kleidern, fast nackte Kinder, vielfach noch mit Boden narden bedeckt, mager und elend aussehend. Es machte alles einen verlämpften Eindruck, die Häuser sahen unsauber und verkommen aus. Straßen waren nicht zu unterscheiden. Der Erdboden war mit weißem Sand bedeckt, in welchem nur Kokospalmen zu gedeihen schienen. Gärten oder andere Obstbäume waren nicht zu sehen. Die Bewohner lebten anscheinend von Fischfang und Subfrüchten. Einige Häuser am Strande waren von Ziegeln erbaut, die anderen weiter im Lande waren nur Palmhütten ohne Türen und Fußböden, auch Fenster scheiden sah man nur wenige. Die Stadt sollte angeblich 300 Einwohner zählen. Es war eine Kleinbahn dort, die nach Parahyba führte, und eine Straßenbahn, mit Maul-eiseln bespannt. Ferner gewählte ich eine Maschinenwerkstätte. Eine Regerin war mit Klappelarbeiten beschäftigt.

Rachher waren wir noch auf der jetzt teilweise zerfallenen und mit Unkraut bewachsenen alten holländischen Festung Cabedello, direkt an der Hafeneinfahrt liegend. Auf derselben lagen an die 30 Kanonen, welche die Jahreszahl 1629 trugen. Einige waren mit der Kaner, welche die Wellen teilweise zerstört hatten, ins Wasser gefallen. Auf der anderen Seite des Hafens, weiter entfernt auf einem Hügel im Palmenwilde, erblickte man ein großes Gebäude, welches angeblich eine Niederlassung der Jesuiten war.

Nach einträglicher Fahrt legte unser Dampfer an der Küste vor Macao an. Er ankerte ziemlich weit vom Lande. Die Stadt gewährt einen schönen Anblick mit den hübsch gebauten Kirchen und Häusern. Von dort ging es weiter an einer bergigen Küste entlang nach Santos, wo der Dampfer nach 6 Tagen vor Anker ging. Vor der Hafeneinfahrt wurde eine Insel gezeigt, auf die man bei dem letzten Feuerbrand die Fieberkranken brachte. Es sollen damals ganze Schiffe ausgeflorben sein. Santos ist die Hafenstadt des Staates Sao Paulo, in welchem der meiste Kaffee der Welt erzeugt wird. Es zählt etwa 50,000 Einwohner, darunter an 1000 Deutsche. Santos liegt am Fuße eines Berges, der aus dem sumptigen Flachlande emporragt. Auf der Spitze des Berges steht eine Kapelle, auf hoher See schon von weitem sichtbar. An dem Abhang des Berges waren, trotzdem er sehr steil ist, noch Bananen und Zuckerröhre angebaut.

Nachdem ich Santos genügen gesehen, und erfahren hatte, daß der Dampfer noch mehrere Tage bleiben würde, machten wir, ein anderer junger Mann und ich, einen Spaziergang nach der 80 Kilometer entfernten Stadt Sao Paulo. Am 2. November, Allerheiligen, traten wir den Marsch an. Zuerst sahete uns der Weg längs der Eisenbahn durch sumptiges Land. Dieses war nur mit Gesträuch und kleineren Bäumen bestanden. An der Bahnstrecke trafen wir kleinere Ansiedlungen. Es waren wohl Bahnarbeiter, welche sich deshalb an der Bahn niedergelassen hatten, denn sonst würde wohl dieses Sumpfland mit seinem widerlichen Geruch niemanden zum Dableiben verleiten. Nach zweifelhaftem Marsche trafen wir zu unserer Freude einen Deutschen. Er sammelte dort Orakideen und verkaufte dieselben. Nachdem wir uns nach dem besten Wege erkundigt hatten, ging es dem vor uns liegenden Gebirge zu. Um 10 Uhr langten wir am Fuße des Berges an. Vorher passierten wir noch ein Dörflein mit Bahnhstation. Einige Arbeiter waren damit beschäftigt, den Friedhof zu schmücken. Derselbe war hübsch angelegt und mit einer weißen Mauer umgeben. Am Allerheiligentage schmücken die Brasilianer ihre Gräber, und einer will den anderen darin überbieten.

Eine alte Landstraße, welche anscheinend schon einmal gepflastert war, nun aber verwahrloht aussah, führte den steilen Berg hinauf. Sie schien nur von Viehweiden benutzt zu werden, die ihre Herden nach

Cudworth Hotel. Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Fruchtsäften. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir beschaffen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie uns um Auskunft. O. W. Andraesen, Manager.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden. Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Häfer, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchsten Preis. Pigels Fleischladen Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

Central Meat Market. frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Al. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen, Cochins u. Internat. Farm-Maschinen, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde- & Beschlagen Schmiede-Arbeiten. Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Cochins Pflüge, Drills, Engines, Adams Bogen-Frost- & Woods Dreschen, Nähmaschinen Binders etc.

Den berechneten Einwohnern St. Gregor's u. Umgegend geben wir hiermit bekannt, daß wir den Leib- und Futterstall von Herrn Anton Redering gekauft haben. Es wird unter eifrigstem Bestreben sein, alle Kunden bestens zu bedienen. Berting & Lenz, ST. GREGOR. Schiere Bewegung aller Kranken durch die Wasserbetten.

Exanthematisch. Heilmittel. (Gute Gesundheitszustand garantiert) Einzig allein echt zu haben von John E. Ender, Spezial-Arzt und alleinigen Vertretiger des einzig echten reinen exanthematisch. Heilmittels. Office und Wohnst.: 3808 Prospect Str., E. E., Cleveland, Ohio. Man bitte sich vor Nachahmungen u. falschen Repräsentationen zu hüten.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und scht Euch unseren neuen Sortiment an, ihr bestes und vollständigsten Sortiment. John Arnoldy, Agent.

Abonniert auf den St. Peters Bote

Dr. D. B. NEELY Arzt und Chirurg. Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. L. Strubbe). Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt - Sask. (Nächste Telefon-Verbindung mit Winifred Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon. T. J. Gray. R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar etc. Office: nördlich von der Merchants Bank, Main Street Humboldt, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montags.

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Wird zu verleihen, zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Begen Lebens- & Versicherung. wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. L. J. Lindberg Münster, Sask.

Devollmächtigter Auctioneier. Ich rufe Verkäufe aus irgendetwas in der Kolonie. Schreibt oder sprecht mit mir Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von

Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere angefertigt. Bruno - Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY. 2735 - 37 Avon St. St. Louis, Mo. Stuckstede & Bro. Strohgloden, Glodenstiele u. Gefäße, besser Qualität. Kupfer und Zinn.

Agenten für den St. Peters Bote. Reisender Agent: Anton Hackl. Total-Agenten: P. Benedikt, Humboldt. P. Lorenz, Fulda u. Willmont. P. Mathias, Eosfeld. P. Casimir, Dilger u. Dead Moor Lake. P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt. P. Les, Bruno und Dana. P. Bernard, Watson, Spalding, Oswald. P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld, Beauchamp und Carmel. Philipp Hoffmann, Annaheim. J. Berges, Waterloo, Ont. J. Beingsfurt, Formosa, Ontario. Geo. Rothinger, Wallerton, Ont. Em. Schuch, Marienthal, Sask.

Katholiken unterstützt eure Presse!

Santos trieben. Die kamen aus dem Gebirge, keinen Durst zu leiden. Auch an Abwechslung fortwährend gab es partien, an denen triff herunterplätscherten, herrlich geformten Tassen. Meinem jüngeren fährten gefiel es hier den Wunsch äußern zu bleiben zu können. Bedauern mußte ich daß man von der See leben könne. Um 1 Uhr den Gipfel des Gebirges stand wir an einer weiche von links und rechts hinabstürzten. Uns, hier ein Stündchen nachdem wir uns an und noch einmal das norama in der Richtung mit dem dahinterliegenden überblick hatten, schritten in den unbekannt (Brotzeit). Freuten einmal eine menschliche zu treffen, so hatten stäubt; es schienen hier keine Menschen zu sein. Sonst ging über hügeliges Terraiße war teilweise noch stellenweise ganz von Seite des Berges erblich Hügel mit einem aus zusammengebundenen anscheinend taube dor der Wandersmann für. Darauf kamen wir in malige Gegend. Hi Weg noch schlechter, so langsam voran kom. Die Hitze war ziemlich konnten wir nicht vor trinken, an dem wir v es war ungenießbar. kamen wir endlich an lichen Wohnung vorber der Anfang von der Schweizertolonie S. S. angebau war hier w genommen einige schöne So wie es schien ernäl Wohnner durch W und Holzverkauf. Es bergig, was die Bea Robens sehr erschwe Bäden waren Schnei egal. Bei Eintritt keit führte uns der W über offenen Kamp, u neuen Viehherden. Endlich war die St lo in der Ferne bem den darüber lagende Spät in der Nacht tar an. Wir erfuhren hier Kaffeepflanzungen, die hen wollten, sich noch nem befinden, sodah der Ansicht der Stadt begnügen mußten. 600 Einwohner haben 6000 Deutsche. Es l dort großartige öffent und Anlagen, auch f viele Geschäfte. Preis für Lebensmitte doch sehr hoch. Zum ich hier, wie der Wilsch Kuh mit Kalb in die W vor dem Hause walt. In der Stadt ungeheure Dige, wech nachmachende den B über uns wieder nach S brachte, wo wir am A waten. Wir hatten dann re Tage Zeit, um un anlagen mit den vielen ist allen Ländern de sehen. Hauptächlich eingeladen. Rad 6-tägigem A Santos fuhr unser Da nach dem Hofen von A Hauptstadt des Staate spina. Sie liegt au die sehr gebirgig und stellen bedeckt ist. An lände sieht man ni die zwar schon aus Dableiben nicht e wagen hier sechs Pa benen einige an. anderen es weri Staate Santa Cat von Desferro, unu die die deutsche Kolon schon gut entwicke. Tagen war auch es ging dem die zu, dem Staa Sul mit der Pa, die wir nach erreichten.

**NEELY**  
Chirurg.  
Humboldt, Sask.

**W. R. Bence**  
Notar.  
Humboldt, Sask.

**Gardner**  
Solicitor.  
Sask.

**Wilson**  
Advokat und  
Notar.  
Sask.

**Regen**  
Versicherung  
Sask.

**UNO**  
Implement  
Sask.

**Material**  
Sask.

**Agenten**  
St. Peters Bot.  
Sask.

**Agenten:**  
Humboldt,  
Edoia u. Willmont,  
Eosfeld,  
Diger u. Dead Moor,  
Woodoo u. St. Benedict,  
no rnd Dana,  
Watson, Spalding, S.  
St. Gregor, Engelfeld,  
Camp und Carmel,  
Hmann, Annahme,  
Wateloo, Ont.,  
Formosa, Ontario,  
Walker, Sask.,  
Marienthal, Sask.

**holiken**  
fügt eure  
dresse!

**Jagdschilderungen eines Fürsten**

„Aus meinem Jagdtagebuch“, so nennt der deutsche Kronprinz eine lange Reihe von Schilderungen und Erlebnisnissen, die er in schlichter amüßlicher Form erzählt. Der handliche Band in moosgrüner Gewand trägt auf dem Umschlag mit einem „B“ in Goldprägung und die Krone darüber und unter dem Titel; auf der ersten Buchseite ist in Facsimile die charakteristische Schriftzüge Wilhelm Kronprinz und das nächste Blatt enthält die Widmung: „Der Herzogin stiel Theodor in Banern in Dankbarkeit und Liebe gewidmet“. Ein Geleitwort, vierzehn Jagdbilder und eine „Schlußbetrachtung“ bilden den Inhalt, der durch eine größere Zahl von Photographien, viele nach Aufnahmen der Kronprinzessin, interessant illustriert wird.

Die frische, impulsive Persönlichkeit spricht sich in diesem Werke aus, ein warm fühlender Mensch, der seine eigene Art hat, die Dinge zu sehen, und seinen eigenen und natürlichen Ton, sie auszudrücken. Der Jäger wird es sein, von Jagden zu hören, die nicht jeder Anhänger des edlen Leidwerkes zu erleben Gelegenheit hat. Aber manchmal verliert sich der Gemütsdruck des Buches wichtiger sein. Es ist sehr anekdotisch gefärbt, wie der König des Schungens in Indien gezeigt wird, und doch sind die Schilderungen so das Bild gezeigten, an denen viele Augen noch interessiert halten werden, weil in ihnen das Wechselspiel der Stimmungen, die den Jäger bewegen, unmittelbar aufgefangen ist. So, wenn er im Vorzug zur Tigerjagd die Frage aufwirft, ob im indischen Märchenlande die Morgen- oder die Abendstunden die schöneren sind, und wenn auch der Jäger des indischen Abends den Preis erhält, — jetzt, beim Einatmen der herrlichen Morgenluft, „wenn man entzückt lauscht, wie die Vögel singen und in den Zweigen hunderte munterer Tauben im Geäst jactlich queren, und wenn man den Fluß silbern zum glühenden Auge herüberströmen sieht, was man wahrhaftig — wie wir sagen — „gerne Soldat“. Eine lange Wartezeit, eine „schier unerträglich“ Zeit in Licht und Gluth bei dieser unangenehmen Anspannung aller Sinne“, verheißt, bis endlich der endlich erwartete Tiger zum Vorschein kommt. Und dann liest man: „Ich war so vollkommen in den Anblick des herrlichen Thieres versunken, daß ich fast vergaß, die Mücke zu beuten. Die Mündung schwante ganz erheblich, aber endlich frunkte der Schuß“. Das ganze Jagdbild jedoch gipfelt im folgenden Schluß:

„Dieser heiße indische Jagdtag wird für mein ganzes Leben unvergänglich bleiben. Oft, wenn ich jetzt meine gute Doppelbüchse in die Hand nehme, steigt sein Bild vor mir auf, Grelle, weiße Sonne, hunderte brauner Kerle, ein scharfer fremder Geruch, wie man ihn nur dort findet, so ein Duftgemisch von Knoblauch, Sandelholz und Holzofen, und endlich das laumweide gelbe Fell des Königs der Dschungeln... Und dann kommt der Heimritt durch die abendliche Stille. Eine angenehme Kühle erfüllt die klare Luft. Die Sonne verlinkt in einem Meer von violetten und rosa Wölken, und aus unzähligen Hütern steigt der friedliche Rauch des indischen Nachmittags. Solchen Mitteln, solche Bilder, solche Stimmungen vergißt man nicht. Und das zieht einen wie Heimweh wieder zurück. Der Engländer nennt das „the Call of the East“. Auch ich kenn' ihn jetzt, den Ruf...“

Das ist ein knappes, scharf umrissenes Bild. Eine starke Empfindung ist einwirkend ausgedrückt. Dieser Eindruck bleibt. Solche Töne sind oft angedrungen in dem Buch, reich und mannigfaltig, von dichterischer Anschaulichkeit getragen, bald von einem markigen Ernst durchweht, bald von humorvollsten Lichtern glücklich belebt. Befenntnisse sind darin, die über das Schicksal hinausgehen und die stärker fesseln wegen der Persönlichkeit, die daraus spricht.

Gibt es auf Erden ein Paradies, so ist es hier! Diesen Strich, den die Mogulkaiser über ihre Burg in Agra geschrieben, führt der Kronprinz an, um die Gefühle anzudeuten, die ihn bei abendlichen Kirchgängen durch die schöne Gottesanbetung oft befielen. Nicht, daß er sein Jagdparadies in schwärmerischen Tönen beingt! Das störrische Interesse des positionierten Sportsmannes steht an erster Stelle, und so mancher Eindruck verläßt den Jagdmann, verläßt auch den Soldaten, der oft auch wie auf dem Monstervergelande schnell ein erklärendes Wort auf das Blatt wirft. Die starke Freude am Waldweert gibt den Grundton des Buches. Aber der Kronprinz versteht unter Jagd eigentlich nur die „Kirch“, und diese ist ihm eine unentbehrliche Verbindung von Kampf, Naturgenuss, Selbstbetätigung“. Bei dieser Auffassung hat eine Teiljagd für ihn nie denselben Reiz, er spricht ihr nur eine Berechtigung als Schießübung, aber keine waidmännische zu. Mit Bedauern schreibt er davon, daß der persönliche gefährliche Kampf mit dem Thier durch unsere stetig wachsende Kultur fast ausgegahlet ist. „So muß die der Jägernatur eingeborene Freude am Kampf in der körperlichen Anstrengung der Fährde, im Ertragen der Unbill der Witterung, im Überleben des Wildes und schließlich im reinen Genuß einen Erfolg finden. Feindschützlicher Wagemuth kommt in diesen Blättern oft zum Ausdruck. Das Gefährliche und Spannende gefällt ihm an einer Reizjagd, wie dem englischen „Big Hunting“, das „sein eigentliches Waidwerk“ ist, aber: „weiß Gott, das ist ein Sport! Und kein Sport für alte Jungfern!“ Gilt es die Verfolgung des Wildes, dann hört er nur ungenügend nach, die er eigentlich auf sein Leben nehmen möchte. Der erste Elefant ist angefallen, aber er hat sich auf und davon gemacht. Der eine Begleiter will den Kronprinzen nicht weitergehen lassen; „dann ein angeführter Elefant ist kein Spaß. Wir erwiderten ihm ruhig, er könne dann zurückbleiben, was er ablehnte. So sahen wir alle auf der Schweifjagd nach.“ Ein erlegter Weisbaß ist auf eine alte Lammie geführt, und es ist höchst gefährlich, da hinaufsteigen. Der begleitende Jäger macht ein bedenkliches Gesicht: „Ich würde ihn; es wird schon gehen“, und so geht denn die Wanderung wirklich über die trügerische Schneedecke, nahe am Tod vorbei.

Auf einmal — es kommt unerblicklich — gibt es einen volternden, wirbelnden Ton... „Ach, ich, wie mein Jäger wie der Blitz zurück unter mich hinbricht, und vor meinen Füßen, nicht mehr als drei Meter vom Blase, wo ich stehe, ruft die ganze Schneemasse zu Thal. Eine weiße Fläche, so groß wie der Fußboden eines großen Zimmers. Es war eine hochgefrorene alte Lammie. Ganz fest schienen sie, und doch war die ganze Gegend steif abgerutscht. Der arme Grasboden des Berges lag bloß. Das war der Tod, der weiße Tod, der da wenige Meter von uns vorbei gefahren war und uns gerührt hatte. Ach glaube, jeder von uns hat ein langes, aber edel gemeintes Gebet für sich gesprochen.“

Seine Auffassung der Jagd, die ihn auf die „beredenswerten Schieber“ herabfallen läßt, läßt ihn auch noch andere Reize erleben; er freut sich über das „wundervolle Training“, wenn er hundentlang, völlig durchnäßt, nur im Hemde durch den düsternen Schnee aufwärts geht, so ist er beglückt, wenn er nach der „langsamem Forder des Wortens und Laufens“, nach mangelhafter Enttäuschung oder einem bitter empfundenen Gefühl einen guten Treffer macht; er „umarmt fast“ seinen Schützling, er schüttelt dem Forstmeister gerührt die Hand.

Ihr besonderes Kennzeichen erhält diese Lust an der Jagd jedoch durch das tiefste Naturgefühl, das alle Schilderungen bewegt. In seiner Schlußbetrachtung spricht der Kronprinz direkt darüber aus: „Das große Buch der herrlichen Gottesanbetung öffnet sich willig oder ganz von selbst dem edlen Waldmann. Im glühenden Aufgehen der Sonne oder im milden, lautlosen Mittagschloß der Natur, im sanften Abend, der seinen Frieden über Wald und Feld breitet, im wilden, stöhnenden Sturm im Gebirge redet die große herrliche Natur mit immer verschiedenen, immer gewaltigen Stimmen zu uns einstimlich vorübergehenden Jägern und singt uns das hohe Lied des Schöpfers.“ Und im Anknüpfen daran liest man folgendes Bekenntnis, das für die Persönlichkeit des herrlichen Jägers und Ironiker charakteristisch sein dürfte:

„Mein religiöses Gefühl und Auffassung zu sprechen, ist eine diffizile Sache. Ich weiß nur das eine: Ich, dem die Maxime des großen Ansehens: „In meinem Staate kann ein jeder nach seiner Passion sein werden“ aus innerer Seele gesprochen ist, daß mich mein Gott nie näher gefühlt, als wenn ich, die Wüste über den Anien, in der goldenen Frühe des einsamen Hochgebirges oder in der kühnen Stille des abendlichen Forstes sah. Das bescheidene Gefühl der eigenen Kleinheit und Nichtigkeit im Vergleich zur ewigen, unendlichen Natur und im Angesicht der Werke unseres Schöpfers — nenne man ihn, wie man wolle —, das träumerisch ausrundernd und die Gelegenheit zu ehrlicher Anstrengung und Anspannung des Körpers und Geistes zur Ueberwindung des Wildes, dies alles erzählt vielleicht keiner schöner und besser als der edle Jäger.“

Die „herrliche, wilde und grobhartige Alpenlandschaft“ entzückt den Kronprinzen ebenso wie die „ansehende, liebliche Hügelandschaft am Fuße der Süden. Er schildert einen Sommermorgen im Hochgebirge: „Die Luft ist klar und so leicht, und tonend bekannte Kräuter und Blumen geben ihr ein ganz besonderes würdevolles Aroma. Und dann überzieht die heiße Sonne wunderbar alle Spitzen der Berge mit Gold. Tief unten aber die Thäler sind noch in nächtlichem Dunkel gehüllt. Der Nebel steigt in dicken Wolken auf den Bergengründen, und der Rauch steigt senkrecht in dünnen Säulen aus den Kaminröhrchen...“ Da predigt die Natur entzückend: „Es ist eine Freude, zu leben.“ Oder wie er in andermal sagt: „In so einem hellen Morgen auf gutem Werde fähig man sich zum Bäumerstreich aufgelegt.“

Nachdem die Gedanken liegen in ihm auf: „Und ich grüße ihn jedesmal, dankbar meinem Schöpfer, daß er mich dieses alles schauen und empfinden läßt. Wieviel Tausende arme Menschen sind doch verurtheilt, ihr Leben hinter den Mauern der Städte und Fabriken zu verbringen! Ach, könnte man ihnen ab und zu die Früchte eines solchen jungen Bergsmorgens in ihren ersten Versuch hineintragen, wie gut würde das Leib und Seele thun!“

Besonders starke Natureindrücke hat in dem Kronprinzen keine „unergleichlich schöne Reize im farbenreichen Märchenland“. Indien hinterlassen, die gern erzählt er vom Elephanten, diesem „intelligentesten Thiere der Schöpfung“, vom Reiten auf diesen Thiere, das für den Europäer allerdings kein Genuß ist. „Der Elephant gehört zum Wilde Indiens wie das Aufziehen der Waage zu Berlin, das Bier zu München, der Staffee zu Sachsen oder das Eiswasser und der Kaugummi zum Amerikaner.“ Die erotischen Bilder des bunten Orients stehen in einem anmutigen Gegensatz zu den idyllischen von seinem „geliebten Jagdbaus“ in Klein-Asien. „Als Junggeheule hab ich mir's abgeben, vor einer Reihe von Jahren, aber doch schon im Gedanken, einmal die eigene Frau hineinbringen zu können. Ganz einfach, aber sehr gemütlich ist das Häuschen eingerichtet, und ein tiefer, untrübbarer Friede umgibt den, der sich selbst am Kaminfeuer behaglich im tiefen Stuhl niederläßt, den Rauch einer Cigarette gegen die rohgezeichnete Waldwand bläst und seinen Gedanken nachhängt. Und die Gedanken hier am Kamin fehen immer wieder zu der Einsicht zurück: wie herrlich doch eine solche Waldesamkeit ist im Vergleich zum nie ruhenden Getriebe und der nervösen Hast der Großstadt.“

Während die Fahrt er mit der Kronprinzessin und mit einem guten Freunde hinaus. „Nichts begleitet mich Cecilie zur Fährde. Sie theilt meine glühende Verehrung für Natur und Jagd, und ihre starken Augen sehen den des Fortes nicht nach.“ Hier kennt der Kronprinz jeden Baum und Strauch; mit dem Oberförster spricht er eingehend über alle Einzelheiten der Veranoaltung. Unter den Bauern, denen er begegnet, ist „manch lieber alter Jäger“, ein Jäger der Kronprinzessin auch ein Band der Freundschaft. „Wenn am Abend das helle Kaminfeuer brennt, und wenn dann, in großen Verleihen behaglich hingestreckt, fröhliche Waldmänner, eine Cigarette zwischen den Zähnen, die Wäde auf den Trophäen an den Wänden gerichtet, sich gegenseitig erinnern: „Weißt du noch, wie wir damals auf den Fährde verließen?“ — so giebt das eine selbstverständliche Kameradschaft, und ich kann's nicht anders ausdrücken, ein starkes inneres Glücksgefühl zugleich.“

Vielfältige und farbenreiche Bilder drängt so der Kronprinz auf den Blättern seines Jagdtagebuches zusammen, alle zur Einheit geschlossen durch die helle, warm fühlende Persönlichkeit des Erzählers.

**Humor des Auslandes.**

„Mein Mann leidet leicht an Ecrantheit“, sagte eine Dame zu dem Kapitän. „Könnten Sie ihm nicht sagen, was er im Falle eines Anfalles zu thun hat?“ — „Nicht möglich, gnädige Frau“, antwortete der Kapitän, „er wird's schon machen.“ — „Wieviel Wild gibt eure Kuh?“ — „Acht Quart den Tag.“ — „Wieviel verkauft ihr davon?“ — „Zehn Quart Fräulein.“ — Die Dame: „Ich hatte solche Schmerzen, Herr Doktor, daß mein einziger Wunsch war, zu sterben.“ — Der Arzt: „Sie thäten sehr recht daran, mich kommen zu lassen, gnädige Frau.“ — Der Arzt: „Der gerade einen Kunden eingeleist hat: „Ich muß Sie jetzt ein paar Minuten allein lassen — ich habe vergessen, die Hühner zu füttern.“ — Der Dorfmeister lehrte in einem dunklen Nacht durch die Felder heim, nachdem er in einem andern Dorfe, wo sich der gute Trunk als ein großer Verwüster erwiesen hatte, seine Lust geübt hatte. Da er sich auf dem Wege etwas einsam und verlassen fühlte, lehrte er seine Postume an den Mund und schmetterte darauf los, um sich Muth zu machen. Man denke sich sein Ernteaunen, als er ein Getöse vernahm, das klug, als wenn ihm ein Konfurent vom andern Ende des Feldes antwortete. Er blies von neuem, bedeutend lauter, und wieder klang die Antwort, diesmal fast vor seinem Ohr. Sie stammte vom Wallen des Bauern, der ihn in Begleitung einer erneuten Heranzuforderung prompt in die Luft schleuderte. Als der Wüthling sich von seinem Schreck erholt hatte, schrie er mühselig in die Finsternis hinein: „Sie Feigling, Sie! Aber es kann ich Dir laagen, mein Junge. Du magst ein sehr starker Mensch sein, aber ein Mäuler bist Du nicht!“

**Eine Auskunft.**

„Frit, was ist denn ein Monolog?“ — „Ein Monolog? Ja, meine liebe Klare, ein Monolog ist eine Unterhaltung zwischen einer Frau und ihrem Mann.“

**PACIFIC COAST EXCURSIONS**

To Vancouver, Victoria and New Westminster  
\$49.30 RETURN FROM MUENSTER, SASK.

**SUMMER TIME ON THE COAST**  
Just a few miles away on our own Pacific Coast, other folks are enjoying the temperature and sports of summer. Boating and fishing and surf bathing out there, while it's pretty cold on the prairie.

**FARES GREATLY REDUCED**  
Pacific Coast Excursion Tickets are on sale February 3 to April 30. All tickets good to return up to April 30. To New Westminster, Vancouver, Victoria, Seattle, Portland, San Francisco, San Diego, Los Angeles, or any other spot on the Pacific Coast that appeals to you.

We have the best in equipment, Dining Car Service, Standard Sleeping Cars, newest in Tourist Cars and Day Coaches, Electric Lighted, Observation Cars. Show a little interest in life and take a holiday. Just mention your intention to local agent, and he will be glad to assist you in every way possible in arranging details of trip.

ASK FOR PAMPHLET  
W. R. TOMPKINS, Agent C. N. R., MUENSTER, SASK.

**fische**

mögen vielleicht nicht das Denken fordern, aber wer nachdenkt, wird jedenfalls den Fischkonsum fördern!

Haben Sie schon Ihre Riste voll ausgenommenen Wätschische bestellt? Wenden Sie sich an Ihren Händler, oder senden Sie \$12.00 direkt an

**Big River Consolidated Fisheries, BIG RIVER, SASK.**

für eine 100-Pfund Riste, sorgfältig verpackt, direkt aus dem Netzen. Wenn Sie eine größere Menge wünschen, schicken Sie mehr Geld und wir senden die Fische mit dem nächsten Frachtzug.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor vorschreibt, jeder Artikel in Standard Stärke, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.  
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

**Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!**

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

**McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.**

Um einem alten Uebelstande in St. Gregor abzuwehren, entschlossen wir uns, einen

**Erstklassigen Leih- und Futterstall**

zu errichten. Trotz des kalten Wetters ist er so weit vorgeschritten, daß wir jetzt in stande sind, alle in unser Fach einschlagenden Aufträge zu besorgen.

Sie werden immer genug und gutes Heu und Wasser sowie reine Stände für die Pferde hier vorfinden. Reelle Bedienung wird Ihnen zugesichert.

Um Zuspruch bitten

**W. J. Maslob & Jos. Schwarz, St. Gregor.**

**Consülle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!**

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

**MELOTONE**

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Reford aufs harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzwinden gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, jedoch alle die früher verlorenen Obertöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Melos, das besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Refords in Westcanada, von denen alle Instrumente werden garantiert, und Ihre Geld und Ihnen gerne zurückzuerstatten, wenn nicht alles so ist wie angegeben.

**M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.**

Dom Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Dublin, 2. Febr. — Man glaubt hier, daß die Sinn Fein-Bewegung in South Armagh von New York aus inspiriert ist. Ganze Züge mit bewaffneten Sinn Feinern beladen bewegen sich in allen Teilen des Landes. De Valera behauptet, daß die Macartaniten sich vorgenommen haben, den Wahlkreis unter allen Umständen zu erobern. Sie haben an strategischen Punkten und an den Wahlplätzen bewaffnete Kräfte angehäuft. Zahlreiche mit Gewehren und Bajonetten bewaffnete Polizisten befinden sich im Wahlkreis.

Winnipeg, 2. Febr. — Hier wurde heute bekannt gemacht, daß das neue „Standard“-Kriegsmehl um 50 Cents pro Faß oder 25 Cents pro Saß billiger sein wird als die bisherigen Preise für Weizenmehl. London, 3. Febr. — Der in Versailles tagende Oberste Kriegsrat der Alliierten hat eine Erklärung erlassen, daß er in den Händen der Staatsmänner der Zentralmächte kein Ansehen an die Bedingungen der Alliierten bemerken könne, und daher beschloffen habe, den Krieg mit aller Macht fortzuführen.

Paris, 3. Febr. — Eine amtliche Erklärung über die Fortsetzung des Krieges, welche auf dem Obersten Kriegsrat abgefaßt wurde, wird gleichzeitig in Paris, London und Rom veröffentlicht werden. London, 3. Febr. — Nach dem amtlichen Bericht belief sich die Zahl der Opfer der deutschen Fliegerraids am Montag insgesamt auf 58 Tote und 173 Verletzte. Durch die Raids am Dienstag wurden 10 Personen getötet und 10 verletzt.

London, 4. Febr. — Nach dem Berliner Tageblatt haben die Führer der streikenden Arbeiter in Deutschland diesen geraten, die Arbeit wieder aufzunehmen. Paris, 4. Febr. — Der amerikanische General Leonard Wood, welcher kürzlich bei einem Besuch an der französischen Front verwundet wurde, ist wieder soweit hergestellt, daß er das Feld verlassen konnte. Halifax, 4. Febr. — Die Kommission, welche das Halifax Unglück vom 6. Dezember untersuchte, hat ihren Bericht eingereicht. Sie gibt dem Kapitän Lacombe des französischen Schiffes „Mont Blanc“ die Schuld an dem Unglück, und sagt daß die Regeln für die Einfahrt nicht beobachtet haben.

Aus Canada.

(Fortsetzung von Seite 5.)

Der Fischdampfer Kitwanga ist während eines Sturmes bei der Graham Inlet verloren gegangen. Es gelang der Mannschaft, sich zu retten.

Yukon.

Bei der Wahl im Yukon hat der liberale Kandidat F. T. Congdon eine Stimmenmehrheit über den Union Kandidaten davongetragen. Der Union-Kandidat hofft jedoch stark, durch die Soldatenstimmen gewählt zu werden.

Manitoba.

Insgesamt gingen im Jahre 1917 in der Provinz Manitoba Werte von \$1,362,156 durch Brände verloren; hiervon entfielen auf Winnipeg 501,051 und auf die übrige Provinz \$861,105. Elf Menschenleben gingen durch Feuer verloren.

Der Großpreis für das neue Einheitsmehl wird auf \$10.50 pro Faß (196 Pfd.) in Waggonladungen angegeben mit einem Aufschlag von 10 Cent pro Faß per Tonne und von 20 Cent per Faß bei kleineren Mengen.

In Manitoba haben sich 450 bis 500 Personen, die einen Gestellungsbefehl zum Militärdienst erhalten haben, nicht zum Dienst gestellt, so ist von der Militärbehörde bekannt gegeben worden.

Im hohen Alter von 108 Jahren starb bei seinem Enkel in Deerwood der alte Ansiedler James Wilson. Der alte Mann hatte bis zuletzt den vollen Gebrauch seiner Sinne und konnte ohne Brille lesen.

In Winnipeg wurden die beiden Neutruen Gas. Edwards und David Wells, die aus Gewissensgründen Weisenträger verweigerten, zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie können nicht appellieren gegen

dies Urteil. Auch der Sozialdemokrat Joseph Murren von Winnipeg, der sich weigerte, Soldat zu werden, erhielt zwei Jahre Zuchthaus.

Gegen den rüchigen Presbyterianaerprediger Nichol von Brandon ist ein Haftbefehl erlassen worden, weil er ein Mädchen unter sechzehn Jahren verführt hat. — James Aulhus, dem ein gleiches Verbrechen zur Last gelegt wurde, erhielt zwei Monate bei harter Arbeit; sein Helfershelfer B. Bonnis einen Monat.

Dem Jelig Letaine, der wegen der Ermordung des J. P. Grenier aus Winnipeg am 23. Februar in Dauphin gehängt werden sollte, wurde ein erneutes Verfahren gewährt, und der Fall kommt nochmals vor das Appellationsgericht.

Ein gewisser B. C. Hazelgrove, der vom 101. Bataillon desertiert war und später als untauglich entlassen war, hat in der Provinz in der Uniform paradiert, sich als Kriegsveteran aufgespielt und sogar eine Vortragsreise arrangiert, in der er seine Erfahrungen an der Front zum Besten geben wollte. Die Entlarvung und Verhaftung des Betrügers wurde in Stonewall vorgenommen.

Ontario.

Der Kommissar A. A. Pringle, der mit der Untersuchung der Lage auf dem Druckpapiermarkt vertraut war, hat angeordnet, daß für die nächsten drei Monate der Papierpreis noch um 35 Cent pro Hundert Pfund teurer wird als bisher und man hat bestimmt eine Herabsetzung des Preises von ihm erwartet.

In Zukunft können Zucker, Farm- und Gartenamereien, Kleie-Schrot oder Getreideabfälle nicht aus Canada ausgeführt werden, wenn nicht vorher vom Lebensmittelkontrollrat eine Lizenz hierfür erlangt worden ist. Ebenso Fische aus Inlandgewässern Manitobas, Saskatchewan und Albertas.

Hon G. F. Ferguson hat sich vor einigen Tagen dahin ausgesprochen, daß die Provinz-Regierung die Absicht habe, Bestimmungen zu erlassen, nach denen es in Zukunft Ausländern insbesondere Deutschen und Desterreichern, nicht möglich sein wird, Landereien in Neu-Donario zu erwerben, solange sie nicht britische Bürger geworden sind.

Alphonie Badelder, ein Geschäftsführer einer New Yorker Operngesellschaft, hatte die drei waldreichen Deutschen, Max Droschmann, Hugo Jorning und Wilhelm Fied nach Canada gebracht mit seiner Truppe, weswegen er selbst zu einer Buße von \$600 verurteilt wurde. Die drei Deutschen hat man prompt interniert, weil die Behörde in Detroit sie nicht wieder amerikanischen Boden betreten lassen wollte. Die Verhaftung der Leute erfolgte in Toronto.

Zu Peterboro zerstörte ein gewaltiges Feuer eine Reihe von Geschäftshäusern, wodurch ein Verlust von einer halben Million Dollar entstand.

In der Universität zu Kingston werden von jetzt an keine Regener mehr als Studenten der Medizin zugelassen. Bisher studieren deren 14.

In der Gegend von Parry Sound wird die Regierung eine Schaf- und Viehbranch von fünfzehntausend Acker Größe einrichten.

Eine gewisse Frau Priestman und ihr drei Jahre altes Söhnchen sind auf tragische Weise ums Leben gekommen, als ihr Heim in Ford City bis auf den Grund niederbrannte.

Wegen des unternommenen Versuches, die Werke der „Algoma Steel Corporation“ — einer Munitionsfabrik — zu zerstören, ist in Sault Ste. Marie ein Desterreicher namens Fred Duthael zu einer Geldstrafe von \$500 und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Quebec.

Ein wahrer Hercules ist der Polizist Wilfrid Cabana von Montreal dem es gelang, in einer Kraftprobe mit Hector Decarie ein dreitausend Pfund schweres Automobil zu heben. Decarie zog sich den Bruch eines Schulterknochens zu, als er versuchte, eine Plattform mit 1961 Pfund Eisen darauf zu heben.

Die absolute Prohibition in Quebec soll am 1. Mai 1919 eingeführt werden. Die Brauer in Quebec wurden bei Sir Homer Gouin vorstellig und erklärten, daß bei Einführung von Prohibition Werte von hundert Millionen Dollar, die in ihren Geschäften stecken, verloren gehen würden.

New Brunswick.

In der Provinz sind die Blattern ausgebrochen; es werden 150 Fälle gemeldet.

Nova Scotia.

Alle Bergwerke in Nova Scotia werden einige Feiertage nehmen, wenn die Union-Regierung es nicht zu Wege bringen sollte, daß die „Nova Scotia Steel & Coal Co.“ ihren Bergarbeitern im Jubilee für den früheren Lohn von \$4.70 pro Tag zahlt.

Ein furchtbares Grubenunglück das sich im Allan Schacht der Acadia Kohlengrube bei Stellarton ereignete, kostete 87 Grubenleute das Leben. Zur Zeit des Unglücks befand sich etwa hundert Mann in der Grube, elf von diesen gelang es, sich herauszuarbeiten.

Drei aus dem Ausland stammende Arbeiter, die einen Kanal bei Sodbury zu bauen hatten, wurden von einem Zuge überfahren und getötet. Die Namen derselben sind unbekannt.

Der Staaten.

Washington, Amerikas Außenhandel im Jahre 1917 hat alle Records übertroffen. Er betrug \$9,178,000,000. Die amtlichen Zahlen lassen einen Zuwachs von nahezu \$1,300,000,000 gegen das Vorjahr ersehen. Die Dezember-Ausfuhr betrug \$589,000,000, um \$100,000,000 mehr als die im November. Die Ausfuhr des ganzen Jahres betrug \$6,226,000,000, die Einfuhr \$2,952,000,000.

Der belgische Regierung ist ein weiterer Vorschlag von \$9,000,000 aus dem Bundesbankamt zugestiegen. Dadurch steigt die den Alliierten gewährte Anleihe auf \$4,247,440,000.

Die Farmprodukte im Lande werden vom Ackerbau-Departement für das verfloßene Jahr auf \$13,580,763,000 geschätzt, gegen \$8,985,870,000 im Vorjahr und \$6,298,230,000, dem Durchschnittsbetrag der Jahre 1911 bis 1915. Der Wert der letztjährigen Weizenfrucht betrug \$4,053,672,000 geschätzt, Baumwolle kommt an zweiter Stelle mit \$1,517,558,000; hieran reihen sich Weizen \$1,307,427,000, Haer \$1,259,491,000 und Hafer \$1,061,427,000.

Die Beschlagnahmen aller amerikanischen Schiffe, welche von atlantischen und Golf-Häfen abfahren, werden weniger kindförmig und Schweinefleisch erhalten als bisher und werden 10 weizenlose Maßzeiten per Woche haben.

Es wurde in Erfahrung gebracht, daß alles Kriegsmaterial in Arbeit für Ausland, durch Armees und Flotte in den Fabriken dieses Landes mit Beschlag belegt wurde. Unter den Vorräten befinden sich 250,000 Gewehre, Maschinengewehre und Munition.

Wie das Flotten-Departement gestern bekannt gab, hat man seit der Kriegserklärung noch keinen weiblichen Spion gefangen. Viele feindliche Fremde wurden zusammengeholt und interniert. Unzählige Andere befinden sich unter Parole in Freiheit.

William Denman, früherer Vorkämpfer der Schiffsbehörde, prophezeite vor dem Senats-Handelskomitee, daß die deutschen Tauchboote während des laufenden Jahres den Alliierten 6 Millionen Tonnen Kaufkraft-Schiffe kosten werden.

Anfolge einer Torpedo-Explosion in Kempton, N. J., wurden sechs Mann getötet und eine Anzahl verletzt, wie das Marine-Departement bekannt gibt.

Eine für 31 amerikanische Städte aufgestellte Nordstatistik vom Jahre 1916 zeigt eine Durchschnittsziffer von 9.2 pro 100,000 Einwohner gegen eine solche von 8.4 für die vorangehenden 5 Jahre.

Ellis, N. B. Der hiesige Anwalt E. H. Keenan wurde von 20 maskierten Männern angegriffen und in einem Automobil außerhalb der Stadt gebracht, wo man ihn

terzte und federzte. Zum Schluß der Prozedur wurde ihm der halbgeleerte Teertübel über den Kopf gestülpt. Keenan soll des öftern produktive Ansichten geäußert haben.

Baltimore, Md. In Anlagen, welche Regierungsarbeiten verrichten entstanden zwei Brände geheimnisvollen Ursprungs. Zwei Gebäude der Gella Cotton Duff Mills in Ellicott City, die auch für die Regierung anfertigt, wurden vollständig zerstört und der Schaden wird auf \$500,000 veranschlagt. Der Henry Smith Schiffsbauhof in Curtis Bay, mit Regierungskontrakten für hölzerne Schiffe, steht in Flammen.

Philadelphia. Zwei Feuerwehrleute wurden getötet und 15 andere von fallenden Mauern verletzt, als Feuer ein großes öffentliches Schulgebäude in der Vorstadt zerstörte.

Camden, N. J. Ein sich schnell verbreitender Brand, der infolge mangelhaften Wasserdrucks sich über einen ganzen Block Geschäftshäuser ausdehnte, verursachte einen Schaden von \$500,000. Der Ursprung des Feuers ist nicht ermittelt worden.

Newark, N. J. Gegen 2000 Jards eines Regierungspapiers wurden zerstört, sieben große Vorratsbarken sind gesunken und die riesige Schiffsbauanlage der Submarine Boat Corporation ist beschädigt infolge eines Brandes verdächtigen Ursprungs, welcher die Schiffsbauzone in der Newark Bucht heimlich.

New York. 70 Pferde fanden den Plagmoment, als ein Feuer ein Gebäude im unteren Manhattan zerstörte. Das Feuer bedrohte die ganze Nachbarschaft.

Schenectady, N. Y. 1500 Maschinenschloffer in den hiesigen Anlagen der American Locomotive Co. haben mit übermächtiger Majorität den Beschluß gefaßt, nicht zur Arbeit zu gehen, falls nicht die von ihnen gewünschte Lohnerhöhung bewilligt wird.

Albany, N. Y. Der 25. Jahresbericht der Hilfsgesellschaften für staatliche Wohltätigkeit ist veröffentlicht worden. Aus demselben geht hervor, daß die Ueberfüllung der staatl. Anstalten die schlimmste in der Geschichte des Staates ist und zwar beherbergen 13 Asyle mit Platz für 27,890 Patienten nicht weniger als 34,798 Kranke.

Boston. Die in vielen Giebereien im östlichen Massachusetts angelegten Formen gingen an den Streik, um eine Lohnerhöhung zu erzwingen. Arbeiterführer erklärten, daß 75 Anlagen, von denen viele für den Krieg arbeiten, und 2000 Leute involviert sind. Die Leute sollen \$1 Zulage verlangt und eine Zulage von 50 Cents pro Tag ausgeschrieben haben.

Savannah, Ga. Ein Fall von Nijhschlag wurde hier gemeldet, als das Quecksilber plötzlich einen kaum erklärlichen Sprung nach oben nahm.

Paducah, Ky. Als oberhalb Paducah der Eisgang begann, wurden 14 Dampfboote von den Eisfeldern gepackt, von ihren Dock gerissen und fortgeführt. Viele der Boote passierten in Eisberge eingeklemmt die Stadt und Leute am Ufer wolle Hülfserufe von den Fahrzeugen vernommen haben.

Chicago. Das vom Stadtrate angeordnete Refektieren auf alle der Polizei bekannte lichtscheue Fehlfeld ist überaus erfolgreich verlaufen. 24 Stunden nach Erlaß der Verordnung saßen etwa 300 gewohnheitsmäßige Verbrecher aller Art, wie Geldschranksprenger, Bauernjäger, Taschendiebe, Einbrecher, Automarder usw. hinter Schloß und Riegel.

Das mit dem 31. Dezember um Abschluß getommene Jahr war für die Chicago Telephone Co. das Beste, welches sie je gehabt hat. Die Brutto-Einnahmen stellten sich auf \$21,483,906 gegen \$19,672,718 im vorhergehenden Jahre.

Vier Banditen betreten das Geschäftslokal der Heller & Rose Jewelry Co., schlugen einen Besucher nieder, sperrten zwei Angestellte ins Toilettenzimmer und raubten so dann Schmuckgegenstände im Werte von \$260,000.

St. Louis, Mo. Auf der Belzantion wurden 200,000 Opossumfelle für \$208,000 verkauft. Hermet

(weiße Wiesel) brachte von \$2.25 bis \$3 den Pelz und 60,000 davon fanden Käufer. Sieben vollkommen gezeichnete Notfuchspelze brachten je \$40. 95,000 blaue australische Opossum-Pelze wurden für \$118,220 verkauft, und Luchspelze kamen im Durchschnitt auf \$36. Wollspelze erzielten Preise bis zu \$35.

Alexandria, La. Zwei Frauen betreten die Bank von Dalbale, La., zwangen den Hilfsmanager Jjong die Türe des Kassengewölbes zu öffnen, stahlen \$1000, sperrten den Bankier in das Gewölbe und machten sich jodann eiligst aus dem Staube.

Berkeley, Cal. Hermann Schwesinger, seinerzeit Sekretär des Kaisers Maximilian von Mexiko, ist hier am 27. Jan. im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war verurteilt worden, mit dem Kaiser erschossen zu werden, doch wurde er noch in der letzten Minute durch die Fürsprache von Freunden gerettet. Später war er amerikanischer Konsul in Mexiko.

Honolulu. Der Vulkan Kilauea, der den größten tätigen Krater der Welt hat, zeigt ungewöhnliche Tätigkeit und der Lavasee ist bis 18 Fuß zum Krater-Rande gestiegen. Der Kilauea liegt im südlichen Teile Hawaii's, etwa 180 Meilen von hier entfernt. Im Februar vorigen Jahres war der Krater ein Feuermeer, dessen Glut nachts viele Meilen weit auf dem Meere sichtbar war.

Ausland.

Buenos Aires, Argentinien. Die vom Eisenbahnstreik betroffenen Linien sind den Forderungen der Angestellten nachgegeben. Eine schnelle Wiederverkehr normaler Verkehrsverhältnisse wurde in Aussicht gestellt.

London. Von allen in der Zeit von Januar bis Oktober 1917 durch die Maßnahmen der Deutschen beschädigten britisch. Schiffen waren nur vier nicht wieder in brauchbaren Zustand zu versetzen, wie im britischen Unterhaus bekannt gegeben wurde. Von den übrigen sind mehr als die Hälfte wieder vollständig repariert. Der Rikamaru legte dar, daß Schiffe, die in den wöchentlichen Berichten als erfolglos angegriffen bezeichnet wurden, nicht beschädigt seien. Die Schiffe, die beschädigt werden, würden nicht in der Verlaufsliste aufgeführt, bis sie als vollständig verloren zu betrachten seien.

Haag. Der Minister für Wasserstraßen forderte fünf Millionen Gulden zur Errichtung einer drahtlosen Verbindung mit Kiebel. Indien. Die Berliner Telefunken-Gesellschaft wird in etwa 3 Monaten die Empfangsrichtung und nach etwa 1 1/2 Jahren die Abgabegerichtung fertigstellen.

Amsterdam. Aus Deutschland wird gefährliches Hochwasser infolge der riesigen Schneefälle gemeldet. In Hessen sind mehrere Dörfer überflutet worden und auch Kassel steht zur Hälfte unter Wasser. Der Rhein bedroht Köln; die Behörden haben angeordnet, daß alle Keller der nahe dem Fluß liegenden Häuser geleert werden, damit keine Lebensmittel verloren gehen. Das plötzliche Steigen der Nahe, eines Nebenflusses des Rheines, hat Eigentumschaden in Höhe von mehreren Millionen Mark angerichtet. Das an diesem Fluß liegende Städtchen Sobornheim, mit 3800 Einwohnern, soll zusammengegrüßt sein wie ein Kartenhaus. Hannover ist ebenfalls vom Hochwasser bedroht. In Berlin haben Schneefälle den Straßenbahndienst zum Stillstand gebracht; wegen Arbeitermangel ist es unmöglich, den Schnee fortzuschaffen. Auch in verschiedenen Teilen Hollands richten Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden an.

Die letztjährige Pfälzer Weisernte bedeutete nach den Mitteilungen der Winzervereinigungen sowohl hinsichtlich des Erntertrages wie des Erlöses einen Rekord. Die Gesamtternte wird auf 70,000 Fuder veranschlagt, die einen Preis von rund 250 Millionen Mark darstellen. Die bisher beste Ernte im Jahre 1915 wurde amtlich auf 40 Millionen Mark geschätzt.

Zum drittenmal in der Bayerischen Armee wurde nun ein einfacher

Arbeiter vom gewöhnlichen Soldat zum Offizier befördert, diesmal zum Schloffer E. Wegelin aus Linde, wegen hervorragender Leistungen im Felde.

Die die „Frl. Jg.“ mehrt, ist der Rektor der Barlsruher Universität, Badjinski, der infolge der andauernden Unruhen an den Barlsruher Hochschulen und der Besorgnisse der Militärbehörde sein Amt niederlegen mußte, in Barschau gestorben.

Madrid. In den Seebäsen Alicante, Valencia und Malaga ereigneten sich mehrfach Unruhen wegen Mangels an Lebensmitteln. Die Fabriken in Alicante wurden gezwungen, den Betrieb einzustellen, und Läden und Privathäuser wurden angegriffen. In einem Falle feuerte die Bürgerwache auf die Ruhestörer, tötete drei Personen und verwundete vier weitere schwer. Die Behörden von Barcelona beschlagnahmten 500 Tonnen Robeljan, die in einem großen Geschäft verborgen gehalten worden waren, und verkaufte die Fische an die Bevölkerung für einen niedrigen Preis.

Peking, China. Die Peulensepeß breitet sich in der Provinz Schansi weiter aus. Viele Fälle sind in Kwei-Sunachung vorgekommen, wo die Behörden nichts dagegen unternehmen. In Tatum-Zu liegen die Leichen in den Straßen umher, da die Kulis sich weigern, die Leichname fortzuschaffen.

Sydney, Australien. Gewaltige Vermählungen richtete ein Toronado an, der mit Hollenbrüdern und nachfolgenden Leberichwemmungen verbunden unvermittelt über die Stadt Madan einherbrause. Zahlreiche Menschen kamen um. Der Materialschaden konnte noch nicht annähernd abgeschätzt werden, doch scheint es festzustellen, daß Zuckervorräte im Werte von drei Millionen Dollars, die in der Stadt aufgeschapelt waren, zum großen Teil verloren gingen.

Laut Nachrichten aus Adelaide wird die Weizenerte in Südaustralien in diesem Jahr auf 26 1/2 Millionen Bushels geschätzt, ein Anstieg von 1 1/2 Millionen Bushels gegen die Ernte des vorigen Jahres. In dieser von der Regierung gemachten Schätzung wird die Abnahme darauf zurückgeführt, daß ein kleineres Gebiet bestellt wurde, und daß nach der Zeit des Säens ein außerordentlich regnerisches, unglückliches Wetter einlegte.

Humoristisches. Die Ursache. Sunge Frau: „Sie, Leni, die Eier sind so schrecklich klein, entweder füttern Sie die Hühner schlecht, oder Sie nehmen die Eier den Hühnern zu bald weg!“

Bei der Schulprüfung. „Wozu dient die Haut der Kuh?“ Schüler: „Um das Fleisch zusammenzuhalten!“

Anzeige. 322 Wagen, 491 Schwabenkaiser 1017 Fische und 68 Spinnengeweb zu kaufen gesucht, da ich bei meinem Umzüge meine Wohnung vertragen habe in gleichem Zustande verlassen muß, wie ich sie vorband.

Richt abergläubisch. Hausfrau (eine neue Köchin mietend): „Dann werde ich Ihnen alle zwölf Dollars den Monat zahlen. Uebrigens, sind Sie abergläubisch?“ Köchin: „Tardaus nicht, gnädige Frau. Sie können ruhig drei zehn Dollars geben, wenn Sie wollen.“

Aus der Instruktion für den Tapferkeit ist also die allererste Soldatentugend; wenn Euch also S. B. mal eine Kanonenkugel der Schale wegreißt, so braucht Ihr nicht gleich den Kopf zu verlieren.

Genauerwogen. Postfräulein: „Wie, den höchsten Wuchsalter willst du nehmen. Bedenke doch, wenn du den küßest, sollst.“

Freundin: „Ach, ärger als der ganzen Tag Marken abzulecken ist doch auch nicht.“

Advertisement for 'die alte Kanadische Wurst' with prices and contact information.

Advertisement for 'Wahre' (Wahrheit) with text about social and political issues.